Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubert, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 145 (1. Blatt) Freitag, den 23. Juni 1922 50. Jahrgang

Reichstag.

(Sitzung vom 22. Juni.)

Am zweiten Tage der großen politischen Aussprache im Reichstag, Donnerstag, ging es erheblich lebhafter zu als am Vortage. Der Sozialdemokratische Abgeordnete Stampfer eröffnete die Beratung mit einem scharfen Vorstoß gegen die Rechte. Er verlas einen Brief, den Herr v. Oldenburg-Januschau am 12. April 1915 an den preußischen Innenminister v. Bötzell gerichtet hatte und in dem Herr v. Januschau sich über die vielen Verordnungen beschwerte und erklärte, er werde 500 Morgen Land überhaupt nicht mehr bestellen. Stampfer bezeichnete eine solche Handlungsweise in der damaligen Blockadezeit als Landesverrat. Es folgten stürmische Auseinandersetzungen mit der Rechten. Schließlich forderte der Redner die Landwirte auf, bei der Getreideumlage nicht eine gleiche Sabotage zu treiben. Auch der Demokrat Gothein ging zum Angriff gegen die Rechte vor. Er bedauerte, daß alle politischen Auseinandersetzungen im Reichstag in Parteigezänk auslaufen. Er machte dem Abg. Dr. Reichert zum Vorwurf, daß er seine Arbeit in den Dienst der Stimmungsmache stelle. Die Rechte legte gegen diese Behauptung entschieden Berufung ein, sodaß die Wogen der Erregung hoch gingen. Abg. Emminger von der bayrischen Volkspartei wies die Behauptung zurück, als ob in Bayern Strömungen vorhanden wären, die eine Trennung vom Reiche zum Ziele hätten. Bayern halte treu zum Vaterlande. Der Redner richtete dann an den Kanzler die ernste Frage, wie lange er seine Erfüllungspolitik fortsetzen wolle und ob er auch bei einem Dollarstande von 500 M. noch weiter Devisen kaufen wolle. Er sagte voraus, daß wir bald zu österreichischen Zuständen kommen würden. — Der Zentrumssprecher, Abg. Hompel, ermahnte den Reichstag, die Erörterungen nicht allzu umfangreich zu gestalten, da die Verträge nun einmal abgeschlossen seien. — Auch der Unabhängige Breitscheidt verwarf den französischen Annexionismus. Die Abkommen billigte er. Der Deutsche Volksparteiler Dauch kritisierte ebenfalls das Wiesbadener Abkommen, das unsere Katastrophe nur hinauszögere und unseren Gegnern nur Gelegenheit gebe, sich inzwischen ihre Kassen zu füllen. Dann hatte der zweite Redetag sein Ende gefunden. Am Freitag soll die politische Erörterung ihr Ende finden.

Der preußische Landtag

setzte Donnerstag die große politische Aussprache im Rahmen der Beratung des Haushalts des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten fort. Ministerpräsident Braun eröffnete die Aussprache mit einer ausführlichen Rede, in der er zu den Hauptfragen, die berührt wurden, Stellung nahm. Die eindrucksvollen Worte, mit denen er

die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkriege

zurückwies, wurden vom ganzen Hause mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Der Ministerpräsident führte aus: Ich will vorerst in wenigen Worten zu der Frage der Schuld am Kriege, die gestern bereits eingehend im Hause erörtert wurde, Stellung nehmen. Eine der größten und verhängnisvollsten Geschichtslügen ist zweifellos die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege. Sie ist umso verhängnisvoller, weil sie nicht nur das Verhältnis zahlreicher größerer und kleinerer Völker der Welt und dem deutschen Volke auf Jahre hinaus vergiftet hat, sondern weil aus dieser Schuldlüge von unseren ehemaligen Kriegsgegnern die moralische Berechtigung hergeleitet wird, zu den schier unerträglichen Belastungen und Bedrückungen des deutschen Volkes. Wir haben daher allen Grund, immer wieder vor aller Welt die Tatsachen aufzuzeigen, die geeignet sind, die Schuldlüge zu erschüttern und schließlich vollends zu vernichten. Ob die Ergebnisse des Münchener Fechenbachprozesses geeignet sind, für das Ausland hinreichend überzeugend zu wirken, lasse ich dahingestellt. Sie sind aber ein wertvolles Material zur Erschütterung der Schuldlüge. Wenn wir uns darauf beschränken wollen, nichts mehr zu beweisen, was nach Lage der bekannten Tatsachen bewiesen werden kann, dann werden wir auch eine geschlossene Front des Volkes zum Kampfe gegen die Lüge von der Alleinschuld zusammenbringen. Wir stehen leider vor der Tatsache, daß diese Kriegswaffe ihren Niederschlag im Versailler Vertrag gefunden hat und heute noch mit fast unverminderter Kraft gegen Deutschland angewendet wird. Die Staatsregierung wird bemüht sein, an ihrem Teile auf die Reichsregierung einzuwirken, daß alles versucht wird, um die Schuldlüge zu erschüttern und schließlich vollends zu vernichten. Es ist hier gestern erklärt worden, es müßte auch dahin gewirkt werden, daß der Haß im Ausland gegen Deutschland und das deutsche Volk abgebaut wird, daß er bekämpft werden müsse. Diesem Wunsche möchte ich mich anschließen und von dieser Stelle aus noch die ernste Mahnung in das Land schicken, daß man mit geräuschvollen Militärfeiern und mit Veranstaltungen, in denen die Revancheidee verkündet wird, etwas zurückhaltender sein möge. (Zustimmung links und in der Mitte.) Diese Veranstaltungen sind nicht dazu angetan, den Haß im Auslande zu zerstören und abzubauen. Unter diesem Haß leidet besonders auch die deutsche Bevölkerung im Saargebiet, das hinter der Kulisse des Völkerbundes vollkommen der französischen Gewaltpolitik ausgeliefert ist. In der gleichen verderblichen Weise wie seinerzeit der zaristische Rubel auf dem Balkan rollt heute der Frank im besetzten rheinischen Gebiet. Es ist erfreulich, daß weder Drohungen noch Verführungsversuche es bisher vermocht haben, die deutsch fühlende Bevölkerung im Rheinland in ihrem Fühlen und Denken irgendwie schwankend zu machen. An dem gesunden deutschen Sinn werden auch die Loslösungsbestrebungen scheitern. Den Oberschlesiern, die jetzt wieder unter die deutsche und preußische Staatshoheit zurückkehren, entbiete ich meine herzlichsten Grüße. Ich hoffe, daß die Oberschlesier einsehen werden, daß es im wirtschaftlichen und kulturellen Interesse Oberschlesiens liegt, ein Bestandteil des großen preußischen Staates zu bleiben. Berechtigte Wünsche werden ihre Befriedigung in dem Gesetz über die Provinzautonomie finden. Die Autonomie muß aber auch so gestaltet sein, daß das Staatsganze nicht nachteilig gefährdet wird. Es wäre unter den heutigen Verhältnissen der größte Fehler Preußen zu zerschlagen, um zu einer Einheit des Reiches zu kommen. Der Ministerpräsident fand auch versöhnliche Worte für ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit dem Staatsrat und schloß mit einem Appell an die Arbeitsgemeinschaft, die die Koalition bildet, weiter zu arbeiten am Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

In der weiteren Aussprache legte der Zentrumsabgeordnete Schwering in einer formulierten Erklärung seiner Partei das Gelöbnis ab, in ruhiger und sachlicher Arbeit das Ihrige zur Aufklärung der Frage der Kriegsschuld zu tun. Der Abg. Rippel von den Deutschnationalen entfesselte durch seine Kritik an der Arbeiterkoalition einen regen Meinungsaustausch. Ministerpräsident Braun griff noch einmal in die Debatte ein und wies den Vorwurf von Möbelverschiebungen in der früheren Münchener Preußischen Gesandtschaft vor endgültiger Klärung als unberechtigt zurück. Eingehend beschäftigte sich der Sozialdemokrat Heilmann mit dem Thema der Kriegsschuldfrage. Der letzte Redner, der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Kalle, forderte zur Einheitsfront aller Deutschen in der Kriegsschuldfrage auf. Am Freitag wird voraussichtlich die Aussprache zu Ende geführt werden.

Fünf neue Oberschlesienabkommen im Reichsrat.

(TU) Der Reichsrat hielt am Donnerstag abend eine öffentliche Sitzung ab. Eingegangen ist u. a. der Gesetzentwurf über Maßnahmen gegen die Wirtschaftsnotlage der Presse. Er wurde dem Zivilausschuß überwiesen. Ohne Erörterung nahm der Reichsrat nach kurzer Aussprache des Referenten den Rapallovertrag mit Rußland an. Mit der Ausprägung von weiteren 20 Millionen Mark in 10 Pfennigstücken ist der Reichsrat einverstanden. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf über die Ausgaben und Einlösung von Notgeldern. die Geltungsdauer des Gesetzes über vorübergehende Herabsetzung oder Aufhebung von Zollgebühren um ein weiteres Jahr verlängert. Zum Schluß überraschte Geh. Legationsrat Dr. Eckhardt das auswärtige Amt noch mit der dringenden Bitte, fünf neue Abkommen mit Polen wenn möglich in der heutigen Plenarsitzung zu erledigen. Es handelt sich um vier Abkommen über Oberschlesien und um ein Abkommen über ganz Polen. Auch sollen im Interesse der deutschen Grenzbevölkerung Zollerleichterungen bei den Ein- und Ausfuhrbeschränkungen gewährt werden. Herr von Eckhardt teilte mit, die Räumung Oberschlesiens sei ursprünglich an die Ratifikation dieses Abkommens geknüpft worden. Es könnte evtl. die Räumung sistiert werden. Eine Verantwortung davon könne er nicht übernehmen. Die Abkommen werden nunmehr wahrscheinlich auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung gesetzt werden.

Hermes über die Steuervorlagen.

Im Steuerausschuß des Reichstages hob in der Gesamtaussprache über die Zwangsanleihe Reichsfinanzminister Dr. Hermes hervor, daß eine Anpassung der Erbschaftssteuer an die Geldentwertung geboten sei. Dem Minister erscheint aber zweifelhaft, ob es sich empfehle, die Aenderung im gegenwärtigen Zeitpunkt in unmittelbarem Zusammenhange mit der Zwangsanleihe vorzunehmen. Ein zwingender Anlaß zu der beantragten Aenderung liege jedenfalls augenblicklich nicht vor. Weiter betonte der Minister, daß die Veranlagung zur Erbschaftssteuer nicht unerheblich im Rückstande sei. Bei einer späteren Aenderung der Erbschaftssteuer müßten auch die Mängel des Gesetzes beseitigt werden, die bisher einer raschen Veranlagung hinderlich waren. Es erscheine aber zweifelhaft ob sich diese Aenderungen noch in der vor den Sommerferien zur Verfügung stehenden Zeit mit Erfolg werden durchführen lassen. Noch größere Bedenken beständen bei der beantragten Aenderung der Einkommensteuer in dem gegenwärtigen Augenblick. Außenpolitisch gesehen stelle sie im Etat einen der wesentlichsten Einnahmeposten dar. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen legt der Minister dar, welche Hindernisse nach seiner Meinung im Augenblick einer Aenderung der Einkommensteuern entgegenstehen. Was die Zwangsanleihe betreffe, so halte der Entwurf an den Grundlagen des Steuerkompromisses fest. Um die gewünschten Sparsamkeitsmaßnahmen durchführen zu können, habe sich das Kabinett grundsätzlich mit der Bestellung eines Sparsamkeitskommissars einverstanden erklärt. Der Beseitigung der Fehlbeträge bei Eisenbahn und Post werde die ernsteste Aufmerksamkeit zugewendet. Der Sparsamkeitskommissar werde hier mit geeigneten Vorschlägen hervortreten müssen. Der Minister hofft, daß es gelingen werde, über die Verabschiedung der Zwangsanleihe eine Einigung zu erzielen.

Die Sitzungen im Haag.

(TU) Der Sonderberichterstatter der Telunion meldet: Die Unter-Ausschüsse für Privateigentümer sind heute vormittag unter Leitung Lord Georges zu ihrer Sitzung zusammengetreten. Die Sitzung dauerte bis ½1 Uhr und war für die Presse nicht zugängig. Der englische Pressereferent erklärte sodann, er könnte nur mitteilen, die Sitzung sei durchaus politischer formeller Art gewesen, in welcher wahrscheinlich die Arbeitsmethoden besprochen worden sind. Die Unterkommission für die Schulden ist heute nachmittag zusammengekommen unter Leitung des Herrn Lipons (Frankreich). In dieser Sitzung wurden verschiedene Fragen besprochen. Weiter wurde untersucht, welche Aufklärungen über die russische Frage gemacht werden können. Am Montag nachmittag 3 Uhr wird diese Kommission wieder zusammentreten. Der dritte Unterausschuß für die Kredite war von ½4 Uhr bis 7 Uhr unter dem Vorsitz des Barons Avezzano (Italien) zusammen. In dieser Sitzung fand ein ausführlicher Gedankenaustausch statt über die Verhandlungsmethoden mit den Russen, um zu untersuchen, den Standpunkt der Russen in dieser Ansicht kennen zu lernen. Die nächste Sitzung dieser Kommission ist auf Sonnabend 4 Uhr festgesetzt.

Die russische Delegation wird am Sonnabend in Scheweningen erwartet. Wie bekanntlich, ist der rechte Flügel des Oraniahotels für die Russen bereits reserviert und eingerichtet. Die russischen Delegierten werden unter der Leitung Litwinows stehen.

Lefevres neue Schauermärchen.

(TU) In der französischen Kammer benutzte der frühere Kriegsminister Lefevre die Gelegenheit der Diskussion über die Militärvorlage, um neuerdings sein Steckenpferd, die deutsche Gefahr, in der hohen Schule zu tummeln. Er verlangte, daß der Dienst in der aktiven Armee auf zwei Jahre festgesetzt wird. Zur Begründung dieses Antrages führte er aus, Deutschland habe die Bedingungen des Versailler Vertrages nicht erfüllt und Frankreich habe auch die Armee von 300 000 Kolonialsoldaten noch nicht aufgestellt, die man vor zwei Jahren versprochen habe. Dann aber kam er auf die angebliche deutsche Geheimarmee zu sprechen und führte aus, daß man längst nicht die ganze deutsche Artillerie zerstört habe. Die Kontrolle überstieg die Kräfte der aus 400 Personen bestehenden Kommission Nollets. Weiterhin tischte er wieder das Märchen auf, daß die Reichswehr unter dem Deckmantel 100 000 Mann, in Wahrheit jährlich 250 000 Mann ausbildet. In der zweiten Aussprache begrüßte Oberst Fabry Lefevres Antrag und sagte, man dürfe nicht vergessen, daß Frankreich in der Besetzung des linken Rheinufers einen Haupttrumpf in den Händen habe. Nachdem auch Kriegsminister Maginot sich gegen Lefevre gewandt hatte, wurde dieser Antrag mit 551 gegen 39 Stimmen abgelehnt und die 18monatige Dienstzeit mit 340 gegen 253 Stimmen angenommen.

Das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Amerika.

(TU.) Wie aus Washington verlautet, wird im Weißen Hause mit Hardings Zustimmung ein Gesetz vorbereitet, wonach ungefähr 30 000 Deutschen und Oesterreichern ihr während des Krieges beschlagnahmtes Eigentum zurückgegeben wird, soweit sein Wert 10 000 Dollar oder weniger beträgt. Diesem Plane gemäß werden ungefähr 30 Millionen Dollar zurückerstattet werden von den 350 Millionen Dollars des Gesamtwertes des beschlagnahmten deutschen Eigentums. Harding ist, wie es heißt, der Ansicht, daß die amerikanische Regierung niemals Privateigentum beschlagnahmen sollte, um daraus Ansprüche an fremde Regierungen zu begründen, die Freigabe alles dessen aber, was der Kurator in Händen hat und die Rückgabe dieses Eigentums an die früheren Eigentümer sei gegenwärtig unmöglich, weil der Umstand, daß die amerikanische Regierung diesen Besitz nicht hält, eine gewisse Gefahr dafür bedeutet, daß diejenigen Amerikaner, deren Eigentum von der deutschen oder anderen feindlichen Nationen weggenommen wurde, schließlich Entschädigungen erhalten.

Ein grosses Waffenlager.

Durch Berliner Kriminalbeamte wurde in der Nacht zum 21. Juli in Jüterbog ein großes Waffenlager entdeckt. Ein den früheren Baltikumtruppen angehörender Oberleutnant hatte versucht, das Jüterboger Waffenlager in Berlin an den Mann zu bringen und war dabei mit einem Berliner Kriminalbeamten in Verbindung getreten, ohne zu wissen, daß er es mit einem solchen zu tun habe. Er wurde verhaftet und das Waffenlager ausgehoben. Es handelt sich insgesamt um zwei vollständige schwere Maschinengewehre, 206 Gewehre, 150 Handgranaten, fünf Gurtfüller, 1000 Stück Munition für Gewehre und Maschinengewehre, ferner Leuchtmunition.

Tagesereignisse.

— **(Neue Zugeständnisse in der Kohlenlieferung.)** Seit längerer Zeit schweben, wie bereits gemeldet, Verhandlungen mit der Wiederherstellungskommission über die rückständigen Kohlenlieferungen. Einige Mitglieder des Garantiekomitees nahmen Gelegenheit, mit der Regierung über die Frage zu sprechen. Bei diesen Verhandlungen wurde eine Verständigung angebahnt. Diese ist jedoch nicht zustande gekommen, ohne daß Deutschland und insbesondere der deutschen Industrie neue schwere Opfer in Bezug auf die Kohlenversorgung auferlegt wurden. Man hat sich auf deutscher Seite noch zu gewissen weiteren Lieferungen bereit erklärt. Da eine formelle Vereinbarung noch nicht zustande gekommen ist, ist es noch nicht möglich, nähere Mitteilungen über die Frage zu machen.

— **(Neue Löhne der Staatsarbeiter.)** Im Reichsfinanzministerium sind gestern die Besprechungen über die Lohnerhöhungen der Reichs- und Staatsarbeiter zu Ende gegangen. Für alle Ortsklassen wurden folgende Regelungen vorgenommen: Für Löhne der Gruppe 1 3,70 Mk., 2, 3 und 4: 3,60 Mk., 5: 3,55 Mk., 6 und 7: 3,50 Mk. Die Kinderzulage wurde von 1 Mk. auf 1,20 Mk. erhöht.

— **(Ein Zwischenfall in Asuncion.)** Während der jetzt beendeten Revolutionswirren verbreitete sich das falsche Gerücht, daß im Hause der deutschen Gesandtschaft ein Maschinengewehr versteckt sei und dort 50 Revolutionäre verborgen seien. Obwohl das Gerücht sofort durch Zeugen widerlegt wurde und die Unrichtigkeit von dem paraguayischen Kriegsminister anerkannt wurde, drang doch ein Offizier mit zwölf Mann während der Abwesenheit des deutschen Geschäftsträgers in das Gesandtschaftsgebäude ein und ließ unter beleidigenden Aeußerungen die deutsche Flagge niederholen. Auf den sofort eingelegten Einspruch des deutschen Geschäftsträgers sagte die paraguayische Regierung völlige Genugtuung zu, über deren Form zurzeit verhandelt wird.

— **(Ermordung des Feldmarschalls Wilson.)** Der englische Feldmarschall Henry Wilson ist in der Nähe seiner Wohnung in London erschossen worden. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen; nähere Einzelheiten fehlen noch.

— **(Die Erdrosselung der Kinos.)** In München steht nun, wie bereits mehrfach angekündigt, die Schließung der Lichtspieltheater zum 1. Juli tatsächlich bevor, wobei über 10 000 Angestellte beschäftigungslos werden. Die Ursachen dieser Betriebsschließung ist die hohe städtische Lustbarkeitssteuer.

— **(Die Danziger Sozialisten verlangen von Polen Schutz.)** Im Danziger Parlament kam es zu einer außerordentlich erregten Debatte. Den Grund hierzu bildete das Vorgehen der Danziger Schutzpolizei gegen einen sozialdemokratischen Abgeordneten, der aus einer sozialdemokratischen Versammlung entfernt und hierauf schwer mißhandelt worden war. Der unabhängige Abgeordnete Mau erklärte, daß, falls die Regierung nicht für Abhilfe sorge, sich die Arbeiterschaft gegen die fortgesetzten polizeilichen Uebergriffe an die Republik-Polen wende und zum Schutz des Lebens von dort Polizeimannschaften erbitten werde. Vor allen Dingen sei schleunigst eine Entwaffnung der Einwohnerwehr durchzuführen. Sollte der Senat sich dazu nicht bereitfinden, so würde man durch Vermittlung anderer Staaten eine Entwaffnung dieser Elemente erzielen.

Westfalen und Rheinland.

Hamm, 23. Juni. (Verschiedenes.) Eine neue Briefmarke zu 10 Mark hat jetzt die Reichsdruckerei wenigstens in Rollenform hergestellt. Sie ist in Buchdruck nach dem Entwurf Szesstokat in roter Farbe mit rosafarbenem Unterdruck ausgeführt, zeigt also das bekannte Posthorn der Zweimarkmarke, eine Zeichnung, die wohl am wenigsten von allen neueren Entwürfen Beifall gefunden hat. In Bogen sollen die Marken erst später geliefert werden.

Ein neuer Rückgang des Markkurses setzte gestern ein. Die verlauteten Pläne der alliierten Finanzkontrolle des deutschen Staatshaushaltes bewirkten in Neuyork ein Nachgeben der Mark auf 0,30, dem eine Erhöhung des Dollarkurses in Berlin auf 330 gegenüberstand. Im übrigen standen gegen Abend: Holland 12 715, England 1460, Paris 2875, Belgien 2725, Schweiz 6250.

(Erhöhung der Margarinepreise.) Nachdem der Preis für die beste Sorte um 3 Mark erhöht worden war, sind jetzt auch die übrigen Sorten um diesen Betrag für das Pfund heraufgesetzt worden. Danach stellt sich heute der Preis für billigste Margarine auf 38 Mark und für die beste auf 49 Mk. für das Pfund, für Kübelsendung ab Fabrik. Bei Paketen erhöht sich der Preis um 50 Pfg. je Pfund.

In der katholischen Kirche brache am Donnerstag morgen gegen 9 Uhr in der Sakristei ein Brand aus, der leicht verheerende Wirkungen auslösen und den Kamener Dom vernichten konnte. Zum Glück wurde der Rauch von einer katholischen Lehrerin während der Schulpause bemerkt. Die Sakristei war dick mit Rauch gefüllt. Nachdem man eiligst die Schlüssel vom Pfarrhause geholt, ging man an die Löschungsarbeiten. Ein Nebenschrank wurde vom Feuer vernichtet, ein anderer vom Feuer angegriffen. Die Flammen waren bereits bis zur Decke gelangt. Die Hitze ist derart groß gewesen, daß in dem Schrank befindliche Metallgegenstände schmolzen und zur Erde flossen, dabei den Fußboden beschädigten. Die wertvollen Paramente erlitten keinen Schaden. Die Entstehungsursache ist unbekannt, doch ist die Annahme wohl berechtigt, daß glimmende Kohlenreste aus dem Weihrauchfaß fielen und andere Gegenstände in Brand setzten. Zum Glück passierte dieses nicht zur Abend- oder Nachtzeit, dann wäre das Feuer nicht so schnell bemerkt worden und auf diesen Teil der Kirche nicht beschränkt geblieben. Allzuleicht hätte der Brand auf das Dach übergreifen können und dann wäre die Kirche bei den gewaltigen Holzbefestigungen wohl zum größten Teil ein Opfer des Feuers geworden; ein Schaden, den bei den heutigen Preisen zu beheben, wohl keine Gemeinde allein vermag. So blieb der Schaden immerhin noch gering. — Die Zechenfeuerwehr und die Freiwillige Turnerfeuerwehr waren schnell zur Stelle, brauchten aber, abgesehen von der Bewachung, nicht weiter in Aktion zu treten.

Zu der Schießerei in der Nähe des Stadtparks wird uns von anderer Seite eine von unserem gestrigen Bericht abweichende Darstellung gegeben. Danach sah eine Polizeipatrouille auf der Veranda der Wwe. Seringhaus an der Hammerstraße einige verdächtige Personen, die die Polizei erkannte. Die Burschen liefen zur Rottumerstraße, verfolgt von den Polizeibeamten, die dabei Schüsse abgaben. Sie mußten aber die Verfolgung in der dort herrschenden Finsternis aufgeben. Im Zusammenhang damit sei erwähnt, daß in der vorigen Woche ein Einbruchsversuch bei Herrn Studienrat Schulze-Westen unternommen wurde. Nur durch die Wachsamkeit des Herrn S., der den Einbrechern mit der Schußwaffe entgegentrat, wurde die Absicht vereitelt.

Bauholz gestohlen wurde seit langer Zeit dem Zimmermann Ludwig Saarbeck von seinem Holzlager Kloster- und Dunklestraße. Als Täter kommen die Familien R. und L., Weststraße, in Frage. S. unterrichtete die Kriminalpolizei und diese fand Kanthölzer von 1—2 Meter Länge vor. Die Frau L. versuchte dabei eine Durchsuchung ihrer Räume zu verhindern und drang mit einem Stocheisen auf den Kriminalbeamten Thomaschewski ein. Nachdem man das Holz gefunden, gab Frau L. an, daß ihr Mann das Holz im Bergkamener Busch gefunden habe. Dieser Aussage wird man wohl nicht allzuviel Glauben schenken.

Ein Fahrrad wurde am Dienstag mittag dem Wirt Emil Kappelhoff aus Oberaden gestohlen. K. hatte das Rad vor einem Hause an der Kirchstraße stehen und sich für einen Augenblick entfernt, als ein „Freund" des Stahlrosses damit abrückte. Der Täter ist unbekannt geblieben. Wieder eine Warnung an Fahrradbesitzer, ihr Stahlroß achtlos beiseite zu stellen.

Zur Anzeige gebracht wurde der Schlosser W. von hier, der seiner Schwester eine Strickjacke im Werte von 1000 Mark gestohlen hatte. Der Täter hatte sich während der Nachtzeit in den Besitz der Jacke gebracht.

Dortmund, 22. Juni. **Zu den angeblichen Stinnes-Riesenplänen** schreibt die „Rh.-Westf. Ztg.": Was den Mitteilungen zu Grunde liegt, ist die Tatsache, daß die Union vor 6 bis 10 Jahren zwei größere Gelände erworben hat, eines nordwestlich anschließend an das Hauptwerk zwischen Emscher und Köln-Mindener Eisenbahn und ein zweites bei Ellinghausen. Jenes wurde angekauft zur Verlegung des in seiner jetzigen Lage schon seit Jahren völlig ungenügenden Anschlußbahnhofes der Union. Auf dem zweiten in Ellinghausen am Dortmund-Ems-Kanal gelegenen Komplex sollte zunächst ein Schacht niedergebracht werden. Diese Absicht wurde aber verschoben. Die Grundstücke werden jetzt für die Werksangehörigen landwirtschaftlich ausgenützt. Der Siedlungsverband möchte sie gern als Grünflächen erklären. Die Union hat hiergegen jedoch Einspruch erhoben, da sie mit dem Ankauf dieses Geländes nichts anderes vor habe, als andere Werke in ähnlicher Lage es auch zu tun pflegen, nämlich sich eine Gelegenheit zur Erweiterung, falls notwendig, zu sichern. In den nächsten Jahren ist jedenfalls, wie von der Direktion der Union berichtet wird, nicht mit der Inangriffnahme von Erweiterungsbauten an dieser Stelle zu rechnen.

*

Verschiebungen von Eisenbahnwagen vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 22. Juni. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den Wagenaufseher Friedrich Gerding wegen Verschiebung von Eisenbahnwagen. Der Angeklagte, der noch unbestraft ist, war auf dem Verschiebebahnhof Dortmund tätig und wurde im Mai 1920 von einem Bekannten auf die damals häufig vorkommenden Verschiebungen von Eisenbahnwagen aufmerksam gemacht und gefragt, ob er nicht auch so etwas unternehmen könne. Für die nötigen Frachtbriefe mit Deckadressen solle schon gesorgt werden, wenn er Wagen mit wertvollen, leicht verkäuflichen Waren unter die Hände bekomme. Der Angeklagte ließ den Einflüsterungen seiner Freunde ein geneigtes Ohr. Am 15. Mai 1920 brachte die Westfälische Transport-A.-G. in Dortmund einen Waggon mit 25 Faß Leinöl für die Firma Paul Groß in Neuß zum Versand. Die Neußer Firma wartete vergeblich auf den Eingang des angekündigten Waggons und reklamierte schließlich. Die Nachforschungen ergaben, daß der Waggon auf dem Dortmunder Verschiebebahnhof verschwunden war, aber nicht, wohin er geleitet worden war. Dies war auch nicht so einfach, denn der Angeklagte hatte mit einem von seinen Freunden erhaltenen Frachtbrief, auf dem als Absender eine Firme Braun u. Co. angegeben war, an einen Spediteur in einem Nachbarort gesandt, nachdem er den echten Frachtbrief vernichtet, den Wagen mittels eines eigens angefertigten Nummern-Schablons mit einer anderen Nummer und gleichzeitig einem anderen Klebezettel versehen hatte. So war die Spur des Wagens verwischt. Der Spediteur mußte das Leinöl auf Lager nehmen und von da wurde es an die Abnehmer abgefahren. Der Angeklagte erhielt aus dem Erlös 5000 Mark. Wiewohl diese Verschiebung so glatt gegangen war, ließ sich der Angeklagte erst im März 1921 wieder zu einer neuen Verschiebung herbei. Am 8. März 1921 lief von der Zuckerraffinerie F. K. Meyer und Sohn in Tauperminde ein für die Stadtverwaltung Lüdenscheid bestimmter Wagen mit 10 000 kg Zucker ein, der als ein geeignetes Verschiebungsobjekt angesehen wurde. Der Angeklagte ließ den echten Frachtbrief verschwinden und brachte an dessen Stelle einen Frachtbrief, der als Absender die Firma Scholl und Co. in Derne und als Empfänger einen Kaufmann Kuhlmann in Essen auswies. Als Inhalt des Waggons waren Hülsenfrüchte angegeben. Der auf den Güterbahnhof Essen ankommende Wagen wurde schleunigst ausgeladen und verkauft. Der Angeklagte erhielt 32 000 Mark von dem Erlös. Auch die Nachforschungen nach diesem Wagen, der mit falscher Nummer und falschem Klebezettel weiter gelaufen war, führten nur zu der Feststellung, daß er auf dem Verschiebebahnhof Dortmund abhanden gekommen war. Im Mai 1921 riskierte Angeklagter ein drittes Mal eine Verschiebung diesmal handelte es sich um einen Waggon mit 15 000 Kilogramm Zucker, den die Westfälische Transport-A.-G. an die Dörranlage des Landkreises Gelsenkirchen zum Versand gebracht hatte. Dieser Wagen wurde in gleicher Weise wie die vorhergehenden behandelt und wieder von der Firma Scholl und Co. in Derne an das Fuhrgeschäft Gebrüder Dietz in Essen dirigiert, von wo Helfershelfer den Zucker zum Verkauf abfuhren. Von dem 130 000 Mark betragenden Erlös bekam der Angeklagte 62 000 Mark. Daß unrecht Gut nicht gedeiht, mußte auch der Angeklagte erfahren, denn es sind ihm 90 000 Mk. gestohlen worden, sodaß er von seinen Unredlichkeiten herzlich wenig Vorteil gehabt hat. Die Eisenbahnüberwachungsabteilung hat sich, nachdem sie festgestellt, daß dieser dritte Wagen von der Eisenbahn in den Verschiebebahnhof Dortmund gekommen und dort verschwunden war, es nicht verdrießen lassen, wochenlang die eifrichste Suche nach den unter falscher Nummer fahrenden Wagen anzustellen, und hatte damit Erfolg. Sie ermittelte, wo die Wagen waren und welchen Weg sie im Laufe der Zeit genommen. Nun hieß es den Schieber im Verschiebebahnhof ausfindig zu machen. Zuerst nahm der Verdacht eine falsche Richtung, dann aber wurde die Ueberwachungsabteilung durch eine Anzeige auf die richtige Fährte gebracht. Bei einer Haussuchung, die bei dem Angeklagten vorgenommen wurde, fand man einen Typen-Kasten und Nummernschablone sowie Klebezettel. Da half denn kein Leugnen mehr. Die Frachtbriefe, die anstelle der echten untergeschoben waren, trugen übrigens den Derner Bahnstempel, sodaß die Vermutung nahe liegt, daß der Stempel auf dem Bahnhof Derne gestohlen worden ist. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe, für welche 1 Tag Gefängnis für 15 Mark oder 33 Tage Zuchthaus eintreten. Die Untersuchungshaft wurde mit 10 Monaten 2 Wochen angerechnet. Die Anträge auf Haftentlassung und Strafaussetzung wurden abgelehnt.

*

⊠ **Aplerbeck**, 22. Juni. (Diebstahl.) In der Nacht zum 21. ds. Mts. ist dem Kaufmann Rosenstein, hier, aus seinem Garten eine Garnitur Korbmöbel entwendet worden, und zwar 1 Tisch mit Eichenplatte, Gestell Peddigrohr, dazu eine Peddigrohr-Bank und zwei Peddigrohr-Stühle. R. hat auf die Ermittlung der Diebe oder Herbeischaffung der Beute eine hohe Belohnung ausgesetzt.

⊠ **Schüren**, 22. Juni. (Vermißt.) Schon seit dem 14. Mai hat sich die Ehefrau des Bergmanns Adolf Wentland aus Schüren, Sommerbergstraße 7, von ihrer Familie entfernt und hat seitdem nichts mehr von sich hören lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihr ein Leid zugestoßen ist. Sie ist geboren am 9. Oktober 1889 in Dolaw, ist von mittlerer Gestalt mit braunen Augen und blondem Haar. Kleidung: rote Bluse, dunkelgrauer Kleiderrock, heller Tuchmantel, schwarze Halbschuhe. Um evtl. Mitteilungen bittet die Polizei-Verwaltung.

⊠ **Schüren**, 22. Juni. (Ertrunken.) In dem Steinbruch am Kaiserberg wurde der Bergmann Franz Althaus aus Schüren als Leiche vorgefunden. A. hatte dort gebadet. Das Wasser in dem Steinbruch ist sehr tief und kalt. Schon mancher hat in diesem Gewässer beim Baden seinen Tod gefunden.

✕ **Berghofen**, 22. Juni. (Erhängt.) Auf seinem Hausboden wurde ein Bergmann erhängt vorgefunden. Was den Mann zu seiner Tat getrieben hat, ist nicht bekannt.

! **Hagen**, 21. Juni. (Raubüberfall.) Nachts wurde von der Schutzpolizei ein Mann festgenommen, der im Abort einer Wirtschaft in Eilpe einen Gast überfiel, indem er ihm zwei Hammerschläge über den Kopf versetzte und dem Unglücklichen dann Brieftasche und Uhr entriß.

** **Hagen**, 21. Juni. Das Schwurgericht verurteilte den Stadtsekretär Steffen wegen Unterschlagung im Amte unter Einrechnung der Untersuchungshaft zu zwei Jahren Gefängnis.

(bu) **Plettenberg**, 21. Juni. (Ein Dieb nach drei Jahren entdeckt.) Eine große Freude wurde einer in Oesterau in beschränkten Verhältnissen lebenden Frau bereitet, als sie dank der Nachforschungen des Polizeioberwachtmeisters Hirschfeld jetzt ihre goldene Damenuhr zurück erhielt, die ihr vor drei Jahren (!) bei Gelegenheit eines Tanzvergnügens entwendet worden war. Als Dieb wurde der Tanzlehrer von damals festgestellt. Die Uhr war bereits in fünfter Hand.

? **Recklinghausen**, 21. Juni. (Vermißt.) Die 19jährige Pflegetochter Amalie Knoepper und die 37 Jahre alte Stütze Grete Hilgemeier von hier hatten am 25. Mai an einer Geburtstagsfeier in Dülmen teilgenommen. Von dort sind sie nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind.

? **Münster**, 21. Juni. **Wegen Verrats militärischer Geheimnisse** an die Entente hatten sich am Freitag vor der 2. Strafkammer hierselbst folgende Angehörige der Schutzpolizei zu verantworten: Unterwachtmeister Wilh Dymanski, Hilfsschreiber Jakob Beringer, Oberwachtmeister Andreas Keßler und Wachtmeister Paul Kanitz. Die beiden letzteren gehörten früher als Offizierstellvertreter einem Freikorps an, in dem auch die beiden anderen Dienste taten. Als Freikorpsangehörige haben die Angeklagten in den Jahren 1919 bis 1921 den ihnen zur Last gelegten Verrat begangen. Als das Freikorps aufgelöst wurde, wurden sie von der Schutzpolizei übernommen; auch hier setzten sie ihr schimpfliches Tun fort, wurden aber gefaßt und eingesperrt ;sie bestritten aber jetzt jede Schuld. Das Gericht erkannte gegen Dymanski auf zwei Jahre und sechs Monate, gegen Beringer auf ein Jahr sechs Monate, gegen Keßler auf elf Monate und gegen Kanitz auf sechs Monate Gefängnis. Bei den beiden letzteren wird die Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet, den beiden ersteren wird die Untersuchungshaft angerechnet.

(bu) **Scherlebeck**, 21. Juni. (Feuergefecht mit Einbrechern.) In dem Laden eines hiesigen Manufakturwarenhändlers wurde in der Nacht zum 16. ein Einbruch verübt und aus dem Laden Stoffe im Werte von 60—70 000 Mark entwendet. Die Diebe haben die Ware in einen in der Nähe befindlichen Busch gebracht, um sie später dortselbst fortzuholen. Die Polizei, welche von diesem Vorhaben Kenntnis erhalten hatte, umstellte den Busch, um die Diebe abzufangen. Als jedoch die Polizei erschien, eröffneten die Diebe sofort ein regelrechtes Feuergefecht auf die Beamten. Die Diebe konnten in der Dunkelheit nicht ergriffen werden. Ein Teil der gestohlenen Waren konnte wieder herbeigeschafft werden.

(E) **Oberhausen**, 21. Juni. **Ein schwerer Raubüberfall** wurde in der Nacht zum Donnerstag in der Mellinghoferstraße ausgeführt. Mehrere Personen drangen in die Wohnung eines Bergmanns ein, bedrohten ihn mit einem Revolver und durchsuchten die Wohnung. Sie verschwanden dann unerkannt mit 24 000 Mark, die sie erbeuteten. Die Kriminalpolizei hat bereits eine Spur der Täter entdeckt.

** **Köln**, 22. Juni. **Die hohen Vieh- und Fleischpreise** der letzten Wochen haben nicht nur in Konsumentenkreisen, sondern auch bei den Metzgern große Erbitterung hervorgerufen, die den übermäßigen Forderungen der Produzenten machtlos gegenüber stehen. Auf dem Kölner Viehmarkt besorgen zahlreiche andere Städte ihre Einkäufe. Der Auftrieb deckt aber zurzeit kaum den Fleischbedarf der Stadt Köln. Für Schweine sind auf dem letzten Viehmarkt 50 Mark für das Pfund Lebendgewicht bezahlt worden. Die Kölner Metzger haben wiederholt versucht, sich gegenüber diesen enormen Preisen ablehnend zu verhalten, sehen sich aber schließlich gezwungen, doch einzukaufen, um nicht ohne Ware zu bleiben, da die auswärtigen Händler ohne Rücksicht auf den Preis kaufen. Zur Zeit wird erwogen, ob nicht durch einen Käuferstreik die Preise herabgedrückt werden können. Der rheinisch-westfälische Bezirksverein des deutschen Fleischerverbandes hat zur Erörterung dieser Frage seine Mitglieder zu einer Versammlung nach Elberfeld für den Donnerstag einberufen, da sich nur bei einem Zusammengehen der einzelnen Städte der Streik erfolgreich durchführen läßt.

(E) **Neuß**, 21. Juni. (Vom Kostgänger erstochen.) Ein polnischer Arbeiter, der abends in angetrunkenem Zustande in sein Kosthaus zurückkehrte und dabei die Haustür offen ließ, wurde deshalb vom Hauseigentümer zur Rede gestellt. Er versetzte diesem ohne weiteres einen Messerstich und verfolgte den Flüchtenden in die Küche, wo er ihm noch eine Reihe weiterer Messerstiche beibrachte, unter denen der Hauswirt tot zusammenbrach. Der aus der Nähe von Warschau stammende, etwa 50 Jahre alte Täter, ist flüchtig.

** **Frankfurt** a. M., 21. Juni. **Bei den Elternbeiratswahlen** in Frankfurt erhielt die vereinigte Liste der Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten 275 Beiräte, die Christlichunpolitischen 629. Vor zwei Jahren erzielte die sozialistische Liste 70 Mandate mehr als die bürgerliche.

Zur Konferenz im Haag.

(W) In der der Pressekonferenz am Mittwoch erklärte der französische Delegierte Alphand, es sei nicht richtig, daß sich die Delegierten der Haager Konferenz in zwei große Gruppen teilten, von denen die eine um jeden Preis mit den Russen verhandeln wolle. Alle wollten sich mit Rußland verständigen, aber nicht um jeden Preis. In Genua habe man ein politisches Experiment gemacht, was fehlgeschlagen sei; im Haag wolle man ein technisches Experiment machen. Nach einer Reutermeldung wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß den Russen der Vorschlag gemacht worden sei, zur Teilnahme Sowjetrußlands eine Unterkommission zu ernennen, um die Verhandlnugen zu erleichtern. Es scheine die Ansicht vorzuherrschen, zunächst diejenigen Fragen mit den Russen zu erörtern, in denen keine Meinungsverschiedenheiten bestehen; man hoffe auf diese Weise eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens für die weiteren Verhandlungen zu schaffen.

Der Sonderberichterstatter der Telunion teilt mit, verschiedene Pariser Blätter äußerten die Meinung, daß wegen der gegenwärtigen Unsicherheit der weltwirtschaftlichen Lage in Rußland und wegen der Behinderung Lenins durch seine Krankheit für die Haager Konferenz jetzt nicht die reele Fundierung zu einem Uebereinkommen vorhanden sei; daher werde die Anberaumung einer neuen Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt in Frage kommen.

Die Angst der Franzosen.

In der Dienstag-Sitzung der französischen Kammer wurde nach einer kurzen Empfehlungsrede Poincarees die internationale Donaukonvention angenommen, welche am 23. Juli 1921 zwischen Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien, England usw. abgeschlossen war. Sodann wurde die Debatte über das Militärgesetz fortgesetzt, wobei der Abgeordnete Montjou den Antrag stellte, die Militärgesetze alle fünf Jahre zu revidieren. Künftig werden es die Völker sein, die sich aufeinander stürzen und nicht die Armeen. Das militärisch stärkste Land werde jenes sein, welches auch wirtschaftlich am stärksten sei. Frankreichs wirtschaftliche Kräfte dürften nicht ausschließlich zu Kriegsvorbereitungen verwendet werden. Gegenwärtig sei man vor einem Angriff Deutschlands geschützt. Aber morgen? Oder gar in 5 Jahren? Die Militärgesetze müßten heute schon revidiert werden. Der Redner erinnert an die Entwicklung der deutschen Zivilluftschiffahrt seit dem 15. Mai 1922. Deutschland sei das Volk in Waffen. Reichswehr und Sicherheitspolizei seien nur die Cadres. Die Polizeikorps, die Forstbeamten, die Gendarmerie, die Eisenbahnbeamten seien „militarisiert." Die Einwohnerwehr sei das wahre Volk in Waffen. Deutschlands industrielle Mobilisierung sei beendet. (!) Deutschland habe auf seine früheren Armeen verzichtet, weil es sie für nutzlos halte. (?) Ein deutscher Flieger habe erklärt, daß dasjenige, was man heute Deutschland verbiete, in einem künftigen Kriege nutzlos sein werde. Während Deutschlands Metallurgie und Chemie sich immer mehr vervollkomme, halte Frankreich seine Armee von gestern aufrecht. Frankreichs Sicherheit hänge nicht nur von der Zahl seiner Divisionen und Kanonen ab, sondern vielmehr von der guten Organisation seiner Hilfsquellen und seiner auswärtigen Politik. Man müsse entschlossen vorgehen. Wenn man es Deutschland immer wieder gestatte, sich seiner Verpflichtungen zu entziehen, ohne Strafmaßnahmen anzuwenden, dann brauche man gar keine Armee. Man müsse Deutschland endlich jener Elemente berauben, die ihm gestatten, ohne Unterlaß Frankreich zu bedrohen. Der Kriegsminister Maginot, der Kriegsberichterstatter Fabry und der frühere Kriegsminister Lefevbe bekämpfen den Antrag, welcher mit 289 gegen 257 Stimmen abgelehnt wird. Der Abgeordnete Lefevre bringt sodann den Antrag ein, die zweijährige Dienstzeit einzuführen. Fortsetzung der Debatte morgen.

Steuerfragen im Reichstagsausschuß.

(TU) Im Reichstagsausschuß für Steuerfragen bildete die Zwangsanleihe den Mittelpunkt der Diskusion, Abgeordneter Dr. Helfferich (Dn.): Der Zwangsanleiheentwurf der Regierung ist unbegreiflich. Die Zwangsanleihe ist nichts anderes als ein Attentat auf die Substanz des deutschen Volksvermögens für die Zwecke der feindlichen Tributforderungen. Wir verlangen als Vorbedingung für die Verkündigung des Gesetzes, daß die Regierung der weiteren Entwertung des Geldes dadurch entgegen wirkt, daß sie den Ankauf von Devisen für Reparationszwecke bei einem bestimmten Dollarkurse unterläßt. Hierfür schlagen wir vorerst den Kurs von 200 Mark für den Dollar vor. Die Reparationsfrage muß der deutschen Leistungsfähigkeit angepaßt sein. Abgeordneter Kahmann (Soz.) trat dafür ein, daß das Einkommensteuergesetz der Geldentwertung angepaßt werde. Auch durch Aenderung des Erbschaftssteuergesetzes müsse den veränderten Geldverhältnissen Rechnung getragen werden. Die Zwangsanleihe müsse nach den Vorschlägen der Reichsregierung durchgeführt werden. Abgeordneter Merck (V. Vp.): Meine Partei hat dem Steuerkompromiß und damit der Zwangsanleihe zugestimmt, sie ist selbstverständlich bereit, sich loyal an diese Zusage zu halten, sie muß aber verlangen, daß nicht, wie es nach dem Entwurf anzunehmen ist, die schwere wirtschaftliche Belastung erheblich über das Kompromiß hinaus verschärft wird.

Der Hansabund zur Zwangsanleihe.

Um zu der Zwangsanleihe Stellung zu nehmen, hatte der Hansa-Bund seine Mitglieder zu einer Versammlung nach dem Künstlerhause in Berlin einberufen. Das Referat zu dem Thema „Zwangsanleihe", hatte Dr. Sintenis übernommen. Er unterzog den Entwurf einer eingehenden Kritik und bezeichnete die Zwangsanleihe als ein Erschwernis für zukünftige Anleihereparationen. Zu fordern sei eine anderweitige Staffelung der Zeichnungsverpflichtungen, eine Herabsetzung der geforderten Beträge und die Schonung der kleinen sowie mittleren Vermögen. Außerdem sei, was der Entwurf nicht vorsehe, die Beleihbarkeit der Zwangsanleihe sowie ihre Inzahlungnahme bei der Erbanfallsteuer durchzuführen. Ferner beschäftigte sich Redner eingehend mit der zu geringen Verzinsung der Zwangsobligationen, mit dem als Stichtag für die Vermögenserklärung in Aussicht genommenen 31. Dezember 1922 und mit dem viel zu nahen Zahlungstermin der ganzen Anleihe, dem 1. November, der doch vor dem Tage der Vermögensermittelung liege. Unbedingt notwendig sei die Verteilung der Zahlung auf mehrere, und zwar verhältnismäßig weit auseinanderliegende Termine. Sehr interessant waren die im Zusammenhang hiermit gemachten Ausführungen des Referenten über die gegenwärtige Lage des Geldmarktes.. Danach hat sich die schon seit einiger Zeit zu beobachtende Kreditnot weiter verschärft. Die bedeutenden Bankguthaben der großen Industriegesellschaften sind infolge der Zeitverhältnisse völlig zusammengeschmolzen; die Großbanken decken nur den legitimen Bedarf ihrer Kundschaft, und die Provinzbanken sind am Rande ihrer Kräfte angelangt. Unter diesen Umständen bis zum 1. November d. Js. 60 Milliarden Papiermark dem deutschen Wirtschaftskörper entziehen, bedeute nichts anderes als die Herbeiführung einer Katastrophe auf dem Geldmarkt, zumal wenn die Darlehnskassen und die Reichsbank für die Lombardierung der Zwangsobligationen gesperrt bleiben und die Kreditbanken wahrscheinlich höchstens zu einer Beleihung von 25 Prozent gehen würden. In Verbindung hiermit verwies Redner auf die geringen und stockenden Absatzschwierigkeiten der diskontierten Reichsschatzanweisungen im freien Verkehr. Dr. Sintenis schloß unter dem Beifall der Versammlung mit dem Wunsche auf Abstellung der gerügten Mängel und mit der Forderung auf eine kräftigere Betonung unserer Interessen seitens der Regierung gegenüber der Entente. Die Erfüllungsbereitschaft dürfe nicht zum Erfüllungsfanatismus ausarten, und so möge denn die Zwangsanleihe das letzte Opfer sein, das nutzlos in den Reparationsorkus geschleudert wird.

Weitere Nachrichten.

— **(Der neue Beamtenbund.)** Wie der Deutsche Beamtenbund erklärt, ist von den Verbänden, die ihm angehören nur die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter dem neugegründeten freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deutschen Beamtenbund beigetreten, während der Justizbeamtenbund erst auf seiner am 24. und 25. Juni stattfindenden Bundestagung endgültig Stellung nehmen wird. Die übrigen dem neuen Bunde beigetretenen Verbände gehören sämtlich nicht dem Deutschen Beamtenbund an.

— **Vermischtes.** Im Watzmanngebiet herrschte am Sonntag ein schwerer Schneesturm. 2 Touristen sind tot, eine Partie von 3 Bergsteigern wird vermißt. Man befürchtet, daß sie im Schneesturm umgekommen ist.

Großes Aufsehen ruft in Wien die Verhaftung des Großkaufmanns Adolar Bak hervor, der zum Schaden von Schweizer Textilfirmen Betrügereien in der Höhe von mehr als 30 Millionen Kronen begangen hat. Gleichzeitig mit dem Genannten wurden auch sein Schwager und sein Prokurist verhaftet. — In Krems explodierte auf dem Bahnhof durch sträflichen Leichtsinn ein mit Kraft gefülltes Paket, dessen Inhalt nicht ausdrücklich angegeben war. Bei der Explosion wurde der Postbeamte Gustav Hoffmann sofort getötet, zwei Eisenbahnbedienstete erlitten schwere Verletzungen. — Rußpreß berichtet, das Revolutionstribunal habe das Mitglied der Kommunistischen russischen Partei Schneersch zum Tode verurteilt, weil Spionage zugunsten der türkischen Regierung vorgelegen habe.

— **Beim Orkan** in Newyork und New Jersey kamen 40 Menschen ums Leben; 100 wurden verletzt.

*

Riesenunterschlagungen

bei den Eisenbahnwerkstätten in Tempelhof sind aufgedeckt worden. Sieben Eisenbahnbedienstete, darunter mehrere Beamte, und 6 Privatpersonen haben der Reichsbahnverwaltung Werkstoffe, die zur Verarbeitung in der Eisenbahnhauptwerkstätte Tempelhof bestimmt waren gestohlen. Unter anderem sind den Dieben große Posten Kunstgläser, Drillich, Segelleinen, Asbest, Kupfer, Weißmetall in die Hände gefallen. Diese Posten sind an Privatpersonen weiter veräußert worden, die sie zum Teil zu Hehlerpreisen erwarben und teuer weiterverkauften. In die Straftat verwickelte ist u. a. ein Polizeibeamter, der sofort verhaftet und vom Dienst suspendiert wurde. Der durch die verhafteten 13 Personen angerichtete Schaden ist bisher noch nicht zu übersehen. Jedenfalls ist die Eisenbahnverwaltung auf diese Weise um Millionen geschädigt. Bisher konnte nur ein geringer Teil der veruntreuten Sachen sichergestellt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach stehen weitere Verhaftungen bevor.

*

Betrügerische Kriminalbeamte.

Zu sehr schweren Verfehlungen hatten sich in Berlin vier Polizeibeamte verleiten lassen, die jetzt von der Strafkammer deshalb zur Verantwortung gezogen wurden. Es waren dies der Polizeiobermachtmeister Mette, die Kriminalbetriebsassistenten Breyer, Czepat, Gebhardt. Ihnen gesellten sich der vielfach vorbestrafte Tischler Anton Krebs und als Beihilfeleistender der Chauffeur Willy Anger hinzu. Krebs, ein alter Zuchthäusler, hatte mit zwei noch nicht ermittelten Verbrechern, den Plan gefaßt, einen Streich gegen den Pfandleiher Hirsch Reiff in der Waldemarstraße, auszuführen. Sie wußten, daß dieser in seinem Geldschranke größere Geldbeträge und andere Wertgegenstände aufbewahrte. Es gelang ihnen die Polizeibeamten dazu zu bestimmen, mit ihnen gemeinsam bei Reiff eine Haussuchung vorzutäuschen und dabei die vorhandenen Wertsachen zu beschlagnahmen. Der Plan wurde am 6. Dezember v. J. ausgeführt. In einem vom Angekl. Anger geführten Auto fuhren die Polizeibeamten mit Krebs und den beiden Unbekannten an dem Hause vor und begaben sich in die Reiffsche Wohnung, wo nur Frau Reiff und zwei Mädchen anwesend waren. Frau Reiff öffnete ihnen, auf Verlangen auch den Geldschrank, dem sie 50 000 Mark bares Geld, sowie Uhren, Brillanten und Ringe im Werte von 28 000 Mark entnahmen. Bei Teilung der Beute erhielten die Beamten den größten Teil des baren Geldes, der Chauffeur wurde mit 2000 Mark entlohnt. Krebs und dessen Komplicen erhielten die Wertsachen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme wurde Mette zu 3 Jahren, Czepat zu 2½ Jahren Gefängnis und je 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angekl. Breyer wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen. Krebs wurde zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, der Chauffeur Anger und Assistent Gebhardt wurden freigesprochen.

*

Kupferschiebungen eines Millionärs.

Der 47 Jahre alte Kaufmann Max Fröhlich aus der Regensburger Straße 13 war in der Revolutionszeit Kommandant des Stettiner Bahnhofes. Damals wurde er unter dem Verdacht der Verschiebung von Heeresgut festgenommen. Der ungetreue Kommandant kam vor das Standgericht und sollte standrechtlich erschossen werden. Auf Veranlassung seines Verteidigers wurde er aber auf seinen Geisteszustand hin untersucht und für geisteskrank erklärt. So kam es nicht zur Vollstreckung der Todesstrafe. Vor einiger Zeit nun sollte sich der ehemalige Bahnhofskommandant wegen einer großen Kupferschiebung in Elberfeld verantworten, zusammen mit seiner 25 Jahre alten Sekretärin Charlotte Kohn aus Charlottenburg und dem 36 Jahre alten Architekten Alfred Wilk aus Schöneberg. Wilk und die Sekretärin wurden auch verurteilt. Fröhlich dagegen wurde freigesprochen, weil die Frachtbriefe, die ihn belastet hatten, aus den Gerichtsakten verschwunden waren. Deshalb beschäftigte sich jetzt auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft auch die Berliner Kriminalpolizei mit ihm. Durch Vernehmung vieler Zeugen wurde festgestellt, daß die belastenden Frachtbriefe in der Wohnung Fröhlichs verbrannt worden sind. Als aber die Beamten der Abteilung A II die Wohnung durchsuchten, machten sie einen interessanten Fund. Fröhlich besaß die Feldflasche des früheren Kaisers, deren Trinkbecher und Stöpsel aus Gold sind. Der Stöpsel ist mit Edelsteinen besetzt. Die Feldflasche lag noch in ihrem Samtetui. Es besteht der dringende Verdacht, daß Fröhlich auch noch andere Sachen aus dem Besitz des ehemaligen Kaisers und aus dem Palais des Kronprinzen in der Revolutionszeit an sich gebracht hat. Sein Vermögen wird jetzt auf 40 bis 50 Millionen Mark geschätzt. Er hatte bei zehn verschiedenen Banken Depots und war an verschiedenen Industriewerken beteiligt. Bei der Durchsuchung der Wohnung fanden die Beamten noch einen merkwürdigen Zeitungsausschnitt, ein Inserat, in dem die Angehörigen den Tod Fröhlichs mitteilten. Was damit bezweckt war, bedarf noch der Aufklärung. Fröhlich, Wilk und Fräulein Kohn wurden verhaftet und nach Elberfeld gebracht.

*

Kleine Nachrichten.

Der ehemalige Generalintendant der ehemaligen Königlichen Theater, Georg von Hülsen-Haeseler, ist Mittwoch vormittag plötzlich gestorben.

Der frühere rumänische Ministerpräsident Take Jonesku ist an einer Brustkrankheit in Rom gestorben.

Der Generalbevollmächtigte des Kaisers teilt mit, daß der Kaiser die herauskommenden Erinnerungen lediglich einem Leipziger Verlag zur Herausgabe übertragen hat. Allen Verhandlungen über weitere Verwertung stehe er vollkommen fern.

Die Zentrale für Hungershilfe meldet, daß trotz aller Anstrengungen die Not der russischen Hungergebiete nicht den Stand von 1921 erreicht hätten. 50 Prozent des bebauten Bodens von 1913 konnten 1922 nur bebaut werden.

In Rudolstadt trat dem L. A. zufolge die gesamte Belegschaft des Saale Elektrizitätswerkes in den Streik, wodurch das Werk und die angeschlossenen industriellen Betriebe Rudolstadts und Saalfelds stillgelegt wurden. Beide Städte sind vorläufig ohne Licht.

Bei den Verhandlungen mit dem Garantiekomitee, die gestern nachmittag begonnen haben, wurden 4 Ausschüsse gebildet, und zwar 1. ein Ausschuß für Einnahmen und Ausgaben, 2. für die Frage der Kapitalsflucht, 3. für das Problem der schwebenden Schuld, 4 für Statistik.

Der Reichskanzler hatte gestern nachmittag mit dem Reichsbankpräsidenten eine längere Besprechung. Es wurden dabei allgemeine Fragen finanzieller Natur und auch evtl. gegen die weitere Verschlechterung des Markkurses zu ergreifende Maßnahmen besprochen. Der Besprechung sollen in den nächsten Tagen weitere folgen.

Laut „Vorwärts" rufen die Landesausschüsse der drei sozialistischen Parteien und der Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes in Sachsen für Freitag zu einer gemeinsamen Kundgebung gegen die Reaktion auf. Der Gewerkschaftskongreß wird geschlossen zur Demonstrationsfeier marschieren.

In Insbruck begann der internationale Kongreß der christlichen Gewerkschaftsverbände. Das Programm umfaßt u. a. die Aufstellung eines Weltwirtschaftsplanes, die Stellungnahme zur gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Lage der Arbeiter. Dem Verband gehören im ganzen Europa 3 035 988 Mitglieder an, von denen auf Deutschland 1 142 956 Mitglieder entfallen.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 23. Juni. Für die sogenannten „billigen" Sonnabend-Sonderzüge wird jetzt in den Zeitungen viel Reklame gemacht, aber bisher mit wenig Erfolg. Im Publikum hat man für diese Fahrten keine Meinung. Es ist doch auch eine sehr zweifelhafte Billigkeit, wenn man des Nachmittags fahren kann, um erst des Abends anzukommen und dann für Uebernachtung, Morgenkaffee usw. evtl. viel Geld los zu werden. Dabei ist es noch fraglich, ob man an den Zielpunkten nicht doch mit großen Unterkunftsschwierigkeiten zu kämpfen haben wird. Fahren die Züge in den Frühstunden des Sonnabend, so läge die Sache schon etwas besser. Unter den jetzigen Verhältnissen wird aber jeder, der nicht überflüssiges Geld hat, lieber bis zum Sonntag morgen warten. Er hat dann in gewohnter und bequemer Weise umsonst geschlafen, kann sich zu Hause noch kräftiger und billiger stärken wie im teuren Sauerland und nimmt sich mit, was er an Proviant für den Tag braucht, um am Abend nur um diesen und die Fahrkosten erleichtert heimzukehren. R.

Sport.

Dortmund, 23. Juni. Der Dortmunder Rennverein steht wieder einmal vor dem Höhepunkte seiner alljährlichen Rennen. „dem Westfalenpreis und dem Großen Preis von Dortmund". Diese Ehrentage des Vereins erhalten in diesem Jahre ihre besondere Bedeutung durch die Einweihung der neuen reserv. Tribüne, die ein Schmuckstück der Bahn darstellt. Praktisch, großzügig, elegant wie sie ist, hat man von ihr einen prachtvollen, von allen Plätzen aus ungestörten Rundblik auf die Bahn. Zur Einweihungdieser wertvollen Neuerung scheinen die Rennen etwas ganz außergewöhnliches bieten zu wollen. Vor allem ist der Westfalenpreis, seit seiner Begründung eine der wichtigsten Entscheidung in unserm gesamten deutschen Sportbetrieb, nach der ersten Neugeldererklärung noch geradezu glänzend besetzt. Alle unsere großen Ställe, Gradlitz, Weinberg, Oppenheim, Haniel sind vertreten. Und ist auch Wallenstein ausgeschieden, Ossian, Graf Ferry, Omen, Ordensjäger, König Midas Lorenzo und viele andere bürgen für eine sensationelle Besetzung und Entscheidung dieser wirklichen Prüfung. Vielleicht haben wir den besonderen Leckerbissen, daß wir das beste und absolut gute Pferd des Westens Edelgard gegen die Extraklasse laufen sehen. Die Rennen beginnen um 3 Uhr.

Berlin 21. Juni. (Die tägliche Turnstunde.) Eine besonders eindrucksvolle Veranstaltung hat der Preußische Turnlehrerverein in der Deutschen Sportausstellung 1922 gemacht. Unter dem Stichwort, „Die tägliche Turnstunde" verkündet er die Forderungen seines Standes, die ja von allen einsichtigen Menschen geteilt werden. In geradezu prächtiger Weise ist das Thema in Bildern des Malers Nißle illustriert. Die aus dem Leben genommenen Figuren sprechen besser als es Worte tun können. „Herr Kollege, ich soll mit meiner Klasse wandern, nein, die Verantwortung übernehme ich nicht". Man muß diesen Schulmeistertyp, der hoffentlich bald der Vergangenheit angehören wird, nur einmal gesehen haben. Ebenso eindrucksvoll ist die lange Bilderreihe in der Abwandlung der Turnkleidung, vom steifleinenen Anzug Jahns, zum Laufhemd der heutigen Zeit. Das nächste Bild, wo auch der nackte Oberkörper der männlichen Jugend den Segnungen von Licht und Sonne ausgesetzt wird, wird bei der Sport-Ausstellung 1926 erscheinen. Um die Ausstellung hat sich Herr Friedrich, der 1. Schriftführer des Preußischen Turnlehrervereins ein besonderes Verdienst erworben.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 22. Juni. Zum heutigen Zucht- und Fleischviehmarkt waren aufgetrieben: 1306 Stück Großvieh, 387 Schweine. Bezahlt wurden für Kühe erster Qualität 20 000 bis 30 000 Mark, für ausgesuchte Tiere mehr, zweite Qualität 6000 bis 12 000 Mark; Rinder, erste Qualität 18 000 bis 21 000 Mark, zweite Qualität 10 000 bis 16 000 Mark, dritte Qualität 5000 bis 9000 Mark. Am Schweinemarkt war der Handel mittelmäßig. Es kostenten 6—8 Wochen alte Ferkel 850 bis 1100 Mark, 8—10 Wochen 1100 bis 1400 Mark 10—12 Wochen 1400 bis 1800 Mark, Läuferschweine 1800 bis 2600 Mark. — Nächster Markt: Mittwoch, 28. Juni.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 23 Juni. Der Sauerländische Gebirgsverein macht am Samstag, den 24. Juni, abends 6½ Uhr, ab Bahnhofstraße 36, eine Abendwanderung nach Unna, Langschede, Fröndenberg, Wickede Ruhr, Scheiker Wald, Hemmerde, Lünen, Heeren, Werve, Kamen. Von den jüngeren Mitgliedern wird erwartet, daß sie sich vollzählig beteiligen.

Kamen, 23. Juni. Das Sommerfest verbunden mit Bazar, das die kath. Vereine der Pfarrkirche Kamen am 1. und 2. Juli bei Neff veranstalten, verspricht nach den getroffenen Vorbereitungen genußreiche Stunden. Der Kartenvorverkauf hat begonnen. Die Zahl der auszugebenden Karten ist beschränkt, da eine Ueberfüllung der Lokalitäten vermieden werden soll. Es werden Karten für jeden Tag und eine Passepartoutkarte für 2 Tage ausgegeben.

Altkatholische Gemeinde Kamen.
Bahnhofstraße 13.

Sonntag, 25. Juni, morgens 10 Uhr: Deutsche heil. Messe mit Predigt Pfarrer Moog aus Dortmund.

Anita

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an 2456

Otto Herberholz und Frau
Elfriede geb. Lohmann.

Kamen, den 19. Juni 1922.

2456

Café Schneider
KAMEN, am Bahnhof. 1806
Angenehmer Aufenthalt.
Erstklassige Weine und Liköre.
Konditorei.
Telephon 279. Telephon 279.

Alle Familien-Drucksachen
als:
Verlobungskarten und Verlobungsbriefe, Hochzeitseinladungen und Hochzeitszeitungen, Tischkarten und Menüs, Tafellieder, Vermählungskarten, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe und Trauerkarten, Schleifen, Danksagungen, Visitenkarten, Gratulationskarten usw.
liefert in sorgfältiger Ausführung schnellstens die Buchdruckerei der
Kamener Zeitung.

Soeben eingetroffen.
Prima frische
Kraftfuttermelasse
mit ca. 20% gewalztem Hafer.
Ferner bringe ich mein reichhaltiges Lager in
Hafer, Gerste, Mais, sowie diverse **Futtermehle**
in empfehlende Erinnerung.
C. Saarbeck jr.
33 Nordstraße 33.
Futtermittelhandlung. 2481



Hühneraugen
werden Sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl
Hornhaut a. d. Fußsohle beseitigt Lebewohl-Ballen-Scheiben. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken Blechdose 4.— und 6.— Mark. r1054
Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.

100 Mark Belohnung
wenn „Kampolda" nicht in einer Minute radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** mit (Brut) bei Mensch und Tier vertilgt. Empfiehlt H. Grosser, Weststraße 45a. Keine Wanze mehr! Einmalige Anwendung Kampolda B.
1980

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos: Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.
Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.
Ludwig Heckenroth, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).
v. Heydebrand und der Lase, Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.
J. Scheller, Kaufmann, Goslar.
A. Sültemeyer, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.
Freiherr v. Wangenheim, Klein-Spiegel.
Dr. C. Wiedeck, M. d. R., Hannover.

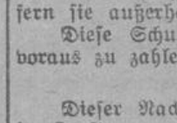
Einige tüchtige
Arbeiterinnen
stellt sofort ein 2460
Chem. Seifenfabrik,
Heerenerstraße 53.

Fluorlange **Flußstein** hat sich durch Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Fluorbeseitigt, nachdem bis dahin alle anderen angewendeten Mittel versagten. Postkarte genügt. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien

1. Nachtragssatzung

zur Ortssatzung betr. die Erhebung der Berufsschulbeiträge in der Gemeinde Kamen vom 9. Mai 1921.

§ 1.



Der § 1 der Ortssatzung vom 9. Mai 1921 erhält folgende Fassung:

Die nach § 16 des Gewerbe- u. Handelslehrerdiensteinkommensgesetzes vom 10. Juni 1921 zur Deckung der Schulunterhaltungskosten für die Berufsschule in der Stadtgemeinde Kamen zu erhebenden Schulbeiträge werden mit Wirkung vom 1. April 1922 ab wie folgt festgesetzt:

1. Für jeden Schüler und jede Schülerin, die von gewerbesteuerfreien oder nach Gewerbesteuerklasse IV veranlagten Gewerbetreibenden oder nicht bei Gewerbetreibenden beschäftigt sind, auf 30 Mk. jährlich;
2. für jeden Schüler und jede Schülerin, die von nach Gewerbesteuerklasse III veranlagten Gewerbetreibenden beschäftigt sind, auf 90 Mark jährlich;
3. für jeden Schüler und jede Schülerin, die von nach Gewerbesteuerklasse II veranlagten Gewerbetreibenden beschäftigt sind, auf 160 Mark jährlich;
4. für jeden Schüler und jede Schülerin, die von nach Gewerbesteuerklasse I veranlagten Gewerbetreibenden beschäftigt sind, auf 250 Mark jährlich.

Maßgebend für die Veranlagung zur Gewerbesteuer ist das vorangegangene Rechnungsjahr.

§ 2.

Der § 4 der Ortssatzung vom 9. Mai 1921 wird wie folgt abgeändert:

Von den am Unterricht freiwillig teilnehmenden Schülern und Schülerinnen wird mit Wirkung vom 1. April 1922 ab ein Schulgeld von 40 Mark für jede Jahreswochenstunde erhoben, sofern die Schüler oder Schülerinnen im Bezirk der Stadtgemeinde wohnen, und von 60 Mark für die Jahreswochenstunde, sofern sie außerhalb des Bezirks wohnen.

Diese Schulgelder sind halbjährlich im voraus zu zahlen.

§ 3.

Dieser Nachtrag tritt am 1. April 1922 in Kraft.

(Kamen, den 1. Mai 1922.

(L. S.) **Der Magistrat:**
gez. Dr. Wiesner. gez. Siegler.

Genehmigt.
Arnsberg, den 31. Mai 1922.
Namens des Bezirksausschusses, Abteilung I.
(L. S.) **Der Vorsitzende:**
In Vertretung: gez. Schmaedicke.
B. A. I C. III 145/22
1

Veröffentlicht! 2466
Kamen, den 15. Juni 1922.
Der Magistrat: J. V.: Siegler.



Die festgesetzte Hundesteuerliste der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1922 liegt gemäß § 8 Abs. 1 unserer Hundesteuer-Ordnung vom 24. 10. 1921 **vom 26. d. M. ab zwei Wochen lang** zur Einsicht auf unserer Steuerabteilung, Markt 5, Zimmer 6, aus. 2465

Kamen, den 20. Juni 1922.

Der Magistrat: Siegler.

Amt Unna-Kamen.

Die Landesversicherungs-Anstalt „Westfalen" wird in den nächsten Tagen im Amtsbezirk Unna-Kamen durch einen Kontrollbeamten eine allgemeine Revision der Quittungskarten vornehmen lassen. Indem ich dieses zur Kenntnis der Amtseingesessenen bringe, fordere ich die Arbeitgeber hiermit auf, die Quittungskarten und die zur Revision erforderlichen Unterlagen, als Aufrechnungsbescheinigungen, Lohnlisten, Dienstbücher, Arbeitsbücher, Krankenkassenbücher und Krankenkassenabrechnungen sowie etwaige Aufzeichnungen über Lohnarbeiten usw. bereit zu halten, damit dieselben dem Beamten vorgezeigt werden können.

Arbeitgeber oder Versicherte, die verhindert sind, bei der Prüfung persönlich anwesend zu sein, können sich durch eine geeignete, hinreichend unterrichtete Person vertreten lassen.

Unna, den 19. Juni 1922.

Die Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen:
Lehmhaus, Amtmann.

Kamener Lichtspiele
Kamen.

Programm für Freitag bis Montag!

Die Fortsetzung des mit so stürmischer Begeisterung aufgenommenen Filmspiels:

Das Mädel von Pically

II. Teil und Schluss, betitelt:

Eine lustige Verbrecherjagd

Gunnar Tolnaes

bekannt aus Lieblingsfrau des Maharadscha in dem großen Liebesroman:

Im Rausche der Macht

6 fesselnde, spannende Akte.

Eine tolle Lustspiel-Einlage:

Ein böses Gewissen

2467 Tolles Lustspiel in 2 Akten.

Knappen-Verein Glück-Auf Germania
Bergkamen und Overberge.

Der Verein feiert am Sonntag, d. 25. Juni, in den Lokalitäten des Vereinswirts Herrn Freise (früher Stamm), sein diesjähriges

Stiftungs-Fest.

Punkt 2½ Uhr: Antreten der Mitglieder zum Festzug.
Nach Rückkehr: Musikalische Unterhaltung.
Um 7 Uhr: Beginn des Festballes.

Die Musik wird ausgeführt von der Bergkapelle Homberg.

Zu diesem Vergnügen ladet freundlichst ein

2461 **Der Vorstand.**

Sängervereinigung
Kamen.

Familien-Ausflug.

Sonntag nachmittag 2 Uhr, Treffpunkt Straßenbahn Depot. Straßenbahnfahrt bis Landwehrstraße. Dann ½ Stunde Fußweg (Waldweg) zur idillisch gelegenen Wirtschaft Brüggemann in Heil. h2464

Der Vorstand.

Sauerländischer Gebirgsverein
Kamen.

Abend-Wanderung

2480

am **Samstag, den 24. Juni** nach **Unna, Langschede, Wickede (Ruhr), Scheiker Wald, Hemmerde, Lünern, Kamen.**

Abmarsch 6½ Uhr von **Bahnhofstr. 36,** Wohnung des Vorsitzenden.

Gut erhaltenes

Grammophon

mit 23 zum Teil fast neuen Platten, preiswert zu verkaufen. 2448
Overbergs, Landwehrstr. 132

Ev. Arbeiterverein
Kamen.

2452

Am **Sonntag, den 25. Juni,** mittags 12¾ Uhr, versammeln sich die Mitglieder im Vereinslokal Kümper zur Teilnahme am

Bezirksfest in Hamm.

Abfahrt 1²⁶ Uhr.

Der Vorstand.

Westf. Turnklub „Jahn" Kamen.

Am Sonntag, den 25. Juni, vorm. 9 Uhr:

außerordentliche

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Anschließend **Altersriegen-Versammlung.**

Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Um zahlreiches Erscheinen bittet h2454

Der Vorstand.

Fast neues 2482

Seiden-Jackenkleid

billig zu verkaufen.

Westfstr. 90.

Musikverein Kamen

Sonnabend, den 24. Juni, abends 8 Uhr:

Gemütlicher Abend

bei Bergheim. — Sämtliche Mitglieder, sowie die beim Frühlingsfest mitwirkenden Damen und Herren sind freundlichst eingeladen. 2484

Der Vorstand.

Der Turnklub

Einigkeit
Kamen.

hält am **Sonntag, den 25. Juni, nachm. 3 Uhr,** seine r2463

General-Versammlung

im Lokale des Wirts Hausemann, Weststraße ab.

Eine Stunde vorher

Vorstandssitzung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Sohn ordentlicher Eltern findet zum 1. Juli leichte 2471

Beschäftigung

Mühle Kurl.

Achtung! Achtung!

Die Zahlstelle Kamen des

Gewerk.-Vereins Christl. Bergarbeiter

feiert am **Sonntag, den 25. Juni,** in den Lokalitäten des Wirts **Wilh. Neff** ihr

20jähr. Bestehen

verbunden mit dem

ersten Stiftungsfest der Jugendabteilung

durch eine geschlossene Feier. Anfang 4 Uhr nachmittags. Die Mitglieder werden gebeten sich zahlreich zu beteiligen. Freunde und Gönner können eingeführt werden.

2468 **Der Vorstand.**

Haus- u. Grundbesitzerverein
e. V. Kamen.

Wichtige Versammlung!

Sonntag, den 25. Juni, nachmittags punkt 4 Uhr, bei Wirt Kümper am Rathaus

Tagesordnung:

1. Verlesung der Protokolle.
2. Berichterstattung über die Versammlung der Haus- und Grundbesitzer-Vereine des Regierungsbezirks Arnsberg (Süd) am 17. Juni in Hagen.
3. Das Reichsmietengesetz und die bereits ergangenen Ausführungsbestimmungen.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Sämtliche Haus- und Grundbesitzer müssen zu dieser Versammlung erscheinen, falls sie nicht in Gefahr laufen wollen bei in Kraft treten des Gesetzes am 1. Juli d. J., die Bestimmungen nicht zu kennen. Die Haus- u. Grundbesitzer aus dem Amtsgerichtsbezirk Kamen sind zu dieser Versammlung eingeladen und deren Vorstände eine halbe Stunde vorher zwecks weiterer Beratung. Die Geschäftsstelle unseres Vereins befindet sich **Bahnhofstraße 46c** im Büro. Rat und Auskunft werden unentgeltlich erteilt jeden **Freitag nachmittag von 4 bis 5 Uhr.** Mitgliedskarte ist im Büro vorzuzeigen.

2476 **Der Vorstand.**

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener
Kamen und Umgegend.

Sonntag, den 25. d. M., findet der geplante

Familien-Ausflug

nach **Nordbögge** (Lokal Vockelmann) mit **Kaffeetrinken** statt. Abmarsch Punkt 2 Uhr. Treffpunkt Stadtpark. Die mit dem Zuge fahren wollen, 1²⁶ Uhr ab Staatsbahnhof.

2462 **Der Vorstand.**

Auf zur Westenfeldmark!

Am Samstag, den 24. Juni, findet beim Herrn Wirt Blome, großer



Ball

statt. Die Musik wird ausgeführt von der beliebten **10 Mann starken Bauernkapelle.**

Feenhafte Beleuchtung im Saal u. Garten.

Für gute Speisen und kühle Getränke sorgt bestens der Wirt.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

2453 **Der Vorstand.**

Ein fast 3 Monate altes h2470

Ziegenlämmchen

zu verkaufen.

Südkamen 10.

Laden

sofort gesucht. 2473
Offerten unter **L. M. 27** an die **Unnaer Zeitung, Unna.**

Achtung! Achtung!

Südkamen!

Am Sonntag, den 25. Juni d. J., feiert die Gemeinde Südkamen im Lokale Düfelshöft ein

Volksfest

verbunden mit der

Einweihung eines Denkmals

für die gefallenen Kameraden im Weltkriege 1914-1918.

Fest-Programm:

3 Uhr: Antreten sämtlicher Gemeindemitglieder und Abmarsch zum Denkmal.
Daselbst Festrede und Enthüllung.
4 Uhr: Beginn eines großen Instrumental-Konzerts.
7 Uhr: **Grosser Festball.**

Außerdem findet eine große Verlosung und Preisschießen statt.

Zur Unterstützung der allgemeinen Sache wird ein großer Blumentag abgehalten.

Um zahlreichen Zuspruch bittet 2472

Das Festkomitee.
Der Gemeindevorstand.

Bürger-Schützen-Verein.

Laut Beschluß vom 19. Juni ds. Js. ist äußerster Termin für Anmeldungen zur Aufnahme in den Verein vor dem diesjährigen

Schützenfeste

der **1. Juli** bestimmt worden. Später erfolgende Anmeldungen können vor dem Feste nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Festbeitrag für Personen, welche nach § 7 an dem ganzen Feste teilnehmen können, ohne Mitglieder zu sein, ist für das diesjährige Schützenfest auf Mk. 50,— festgesetzt. Wir ersuchen diese Festteilnehmer, auch möglichst bis zum 1. Juli bei den betr. Hauptleuten ihre Anmeldung unter Zahlung des Beitrages bewirken zu wollen.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß Bürger und Bürgersöhne, sofern sie nicht unter die in § 7 a und b bezeichneten Ausnahmen fallen, am Feste nur als Mitglieder teilnehmen können. 2477

Kamen. **Der Vorstand.**

Stachelbeeren 2478

kauft jedes Quantum

Konditorei Kümper.

Zuverlässige

Zeitungsbotin

für den Bezirk **Rottumerstraße, Rottum, Derne,** zum 1. August gesucht.

Meldungen in unserer Geschäftsstelle, Weststraße 10 erbeten.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich für sofort ein in Küche- u. Hausarbeit erfahrenes

Mädchen.

Frau Emil Gerdts,
Bahnhofstraße.

Tafeln

in allen Grössen

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Weststraße 10.

Gesunde 2457

Speisekartoffeln

hat abzugeben

Engelbert Goselwitz,
Oststr. 27. Tel. 149.

Tüchtiges

Halbtagsmädchen

für sofort gesucht.

2478 **Markt 3.**

Stärkewäsche billiger!!

Kragen . . .	1.25
„ mit Ecken	1.50
Doppelkragen .	1.75
Manschetten .	2.10
Vorhemden . .	2.10
Oberhemden . .	6.00

R. Bülle & Co.
Färberei u. Wäscherei,
Kamen,
Bahnhofstraße 3.

1922. Nr. 145.

Ueber die Paniksitzung in Wien,

Ueber die Panikstimmung in Wien,

veranlaßt durch die Ungewißheit über die Kredite und die Tatsache, daß der Wert der österreichischen Krone von vier Zehntel eines Centimes auf drei Zehntel und schließlich auf zwei Zehntel sank, teilt ein Augenzeuge dem „Berl. Tgl.-Anz." mit: Die Parole lautet: Weg mit den Kronen! Es begann eine planlose Einkauferei, wobei sich die Leute nicht einmal die Zeit nahmen, zu überlegen, was man am meisten benötigte, was haltbar und dauerhaft sei. Man kaufte, was man bekam und eilte, die Arme voll Schachteln und Paketen nach Hause, um abzulegen und mehr Geld zu holen. Die Frauen versuchten hauptsächlich große Vorräte an Lebensmitteln anzulegen. Die Magazine der großen Spezereihandlungen und der Konsumvereine wurden ihres Inhalts an Zucker, Mehl, Reis, Grütze, Kaffee, Tee, Erbsen, Bohnen, ja sogar der Gewürze entleert — und noch ließ der Andrang nicht nach. Ich selbst war Zeuge, wie ein Herr, die dicke Brieftasche in der Hand, in einem der Hauptmagazine des Ersten Wiener Konsumvereins nach den verschiedensten Waren fragte und immer die gleichlautende Antwort erhielt: Das haben wir nicht mehr; wurde alles in den letzten Tagen verkauft! „Ja, etwas müssen Sie doch noch haben!" Gedörrte Pflaumen — 1750 Kronen das Kilo. „Also geben Sie mir vorläufig zehn Kilo gedörrte Pflaumen, mehr kann ich auf einmal nicht tragen." Auf diese Weise stiegen die Preise nicht von Tag zu Tag, sondern von Stunde zu Stunde. Zum Allerbegehrtesten gehört das Schweineschmalz. Obwohl das Kilo 6000 Kronen kostet, ist es buchstäblich aus ganz Wien verschwunden und befindet sich ohne Zweifel in den verborgensten Speckkammern der Wienerinnen, die zu Anfang der Panik über genügende Fonds verfügten. Dagegen stehen die Fleischhauer bei ihren schönen großen Messingwagen und warten ganz umsonst auf Kundschaft. Die Preise sind folgende: Rindfleisch von 5900 bis 7500 Kronen das Kilo; Kalbfleisch von 5700 bis 8200 Kronen; Schweinefleisch von 7000 bis 8600 Kronen. Von ihren Vorratskäufen ganz in Anspruch genommen scheinen die Wienerinnen kein Geld für Fleisch übrig zu haben, das doch nur für den Tagesbedarf reicht. Auch Butter, die 8680 Kronen kostet, wird vernachlässigt, und zum Einlegen der Eier können sich wenige entschließen, solange das Stück 270 Kronen kostet. Neue Kartoffeln werden in Tausenden von Säcken zu Markte gebracht, aber wenige verkauft — Durchschnittspreis: 1000 Kr. das Kilo!

Am dritten Tage der Panik begannen die Kaufleute sich dagegen zu wehren, indem sie nur mehr ein Paar Schuhe, fünf Meter Stoff, ein Kilo Lebensmittel an einen Kunden abgaben; als auch dies den wilden Käufern nicht Einhalt gebot, verräumten sie ihre Waren, und schließlich sah man nur noch leere Auslagefenster. Wo aber der Verdacht besteht, daß die Ware mit der Absicht der Preissteigerung zurückgehalten wird, läßt die Polizei nachforschen, und der Verkauf findet unter Polizeiaufsicht zum Tagespreise statt, solange der Vorrat andauert.

Das Präsidium des Detaillistenverbandes wendete sich in einem Aufruf an das Publikum und sagte in den Tagesblättern: „Die seit einer Woche sich täglich steigernde Wirtschaftskrise unseres Staates wirkt sich in der Detailkaufmannschaft in der unheimlichsten und verheerendsten Weise aus. Gesagt von der Angst um die fortschreitende Kronenentwertung kauft die Bevölkerung an Waren auf, was die Barmittel des einzelnen nur gestatten, lediglich um die österreichische Krone loszuwerden. Bezeichnend ist die Erscheinung, daß von ganz schlichten und einfachen Menschen Luxuswaren besonderen Grades gekauft und alte Ladenhüter, welche kaum mehr einen Käufer erhoffen durften, gierig verlangt werden. Diese allgemeine Nervosität hat zur Folge, daß die Kaufleute kaum imstande sind, dem Ansturm der Kunden standzuhalten und sich die vorhandenen Warenlager von Tag zu Tag in erheblichem Maße verringern. Der Detaillistenverband wünscht die Bevölkerung dahin aufzuklären, daß durch diese überstürzten Angsteinkäufe die Waren durch den Käufer selbst rapid verteuert werden, da der Kaufmann gezwungen ist, die abverkauften Bestände zu weit höheren Preisen von den Auslandsfirmen wieder anzuschaffen."

Gleichzeitig mit der katastrophalen Entwertung der Krone hat ein bedeutend verstärkter Zuzug von Fremden nach Wien eingesetzt. Schon im Mai war eine Steigerung des hiesigen Fremdenverkehrs festzustellen. In Hotels und Gasthöfen weilten im Mai 40 500 Fremde, darunter aber nur 2100 Reichsdeutsche, von Italienern durch einige Hundert übertroffen. Aus Amerika kamen 1000, aus England 925, aus der Schweiz 800, aus Frankreich 4755 Fremde in Wien, trotz horrender Teuerung, die uns Einheimische so grausam bedrückt, recht billig zu stehen gekommen sein. Nur daraus läßt sich der Sensationserfolg des vergangenen Sonntag in der Staatsoper erklären. Angesetzt war „Salome" bei „besonderen Preisen". Eine Loge kostete 70 000 Kronen — die Rekordeinnahme betrug über 17 Millionen Kronen. Auf die Nachricht hin, daß die Machthaber der Neuyorker Metropoliten die besten Logen gemietet hatten, verließ Dr. Richard Strauß auf einen Tag seine bayerische Sommerfrische und wurde bei seinem Erscheinen mit Beifallsstürmen empfangen. Unbestrittene Königin des abends blieb Frau Jeritza, die mit dem Dondichter und Dirigenten wohl ein dutzend Mal den begeisterten Hervorrufen Folge leisten mußte. Blumenarrangements, die Summen vorstellten, welche in früheren Zeiten als beträchtliche Vermögen gelten konnten, wurden ihr zu Füßen gelegt. Es war ihr letztes Auftreten vor ihrem Urlaub. Dieses glänzende Haus, die prachtvollen Abendtoiletten, der überreiche Schmuck des internationalen Publikums — und die Frauen, die nach ihrer Jagd um Mundvorräte in ihren Wohnungen erschöpft ausruhten — läßt sich ein größerer Kontrast innerhalb einer und derselben Stadt denken?

*

Deutsche Seidenraupenzucht in Leipzig.

Am Sonntag wurde die Gründung einer Lehranstalt für Seidenraupenzüchterei zu Leipzig von der „Deutschen Seidenbau-G. m. b. H." vorgenommen, die vor etwa acht Monaten mit einem Kapital von 100 000 Mark ins Leben gerufen wurde. Zu der Eröffnungsfeier der Anstalt, die sich am Dauchaer Weg in Eutritzsch, draußen an der Peripherie der Stadt befindet, waren, einem Bericht des „Leipz. Tageblatts" zufolge, zahlreiche Züchter und Interessenten des Seidenbaues erschienen. Dr. Gebbing, der Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens, hielt in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender der Gesellschaft die Begrüßungsansprache und führte dabei aus, daß die Bedingungen für die Seidenraupenzüchterei in Deutschland ebenso günstig wie in den südlichen Ländern seien, da bei uns der Maulbeerbaum gleichfalls gedeihe.

Näher auf dieses Thema ging Direktor Nikolai ein. Als langjähriger Praktiker sprach er aus den Erfahrungen, die er selbst in Deutschland wie im Auslande gemacht hat. Aeußerst interessant war es hierbei, zu hören, daß Ungarn heute mit seinen mustergültigen Seidenzüchtereien an der Spitze aller europäischen Staaten stehe. Im Wirtschaftsleben Ungarns spiele der Seidenbau eine eminent wichtige Rolle; leben doch allein mehr als 300 000 Familien davon. Dabei wird die Seidenindustrie auf eine ganz einfache Weise, ja größtenteils nur nebenbei betrieben. Landleute oder Besitzer von Gärten umpflanzen ihre Grundstücke mit Maulbeerbäumen oder, wie es seit einiger Zeit geschieht, mit Maulbeersträuchern in Gestalt von Hecken. Diese Pflanzungen behindern nicht im geringsten die sonstige Ausnutzung des Bodens, und doch genügen sie schon allein, ein ganzes Grundstück innerhalb weniger Zeit zu rentabilisieren. Was in Ungarn bereits über 40 Jahre lang mit stetig wachsendem Erfolg bestehe, könne und müsse in Deutschland auch eingeführt werden. Es handelt sich dabei vor allem darum, daß wir durch Anpflanzungen von Maulbeerbäumen und -sträuchern eine Möglichkeit haben, jede neu zu errichtende Siedlung rentabel zu gestalten.

Zweck und Aufgabe der neugeschaffenen Lehranstalt ist es nun, Besitzer von Kleinsiedlungen und Gärten mit dem Seidenbau vertraut zu machen, sie anzulernen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Zugleich liefert sie aus ihrer eigenen Züchterei die Seidenraupeneier unentgeltlich, wofür sie lediglich verlangt, daß die Seidenbauer die gewonnenen Kokons durch sie der Industrie zuführen läßt. Denn die Lehranstalt hat es sich gleichfalls zur Aufgabe gemacht, nur erstes Material verwerten zu lassen, worüber sie Kontrolle führen will.

Mancherlei.

— **Feldblumensträuße.** Bei dem jetzigen prächtigen Wetter unternimmt man oft gern mit den Kindern einen Ausflug in die Umgebung und kehrt des Abends mit einem hübschen Feldblumenstrauß heim. Der Feldblumenstrauß ist der natürlichste und einfachste. Er zeichnet sich namentlich durch die Zartheit der Farben aus. Neben dem reinen Weiß und sanften Gelb des Maßliebs nimmt sich die blaue Glockenblume reizend aus. Vergißmeinnichtsträuße mit grünem Blätterrande erfreuen schon allein das Auge, können aber mit dem Geld des Hahnenfußes sehr gut zusammengestellt werden. In tieferem Blau prangt der beliebte Kornblumenstrauß, und etwas stolzer erhebt sich das Wiesenschaumkraut. Zu all diesen Sträußen paßt vortrefflich das gewöhnliche Gras mit seinen schlanken, bandartigen Blättern, seinen feingegliederten Rispen und seinen teilweise vielfach geteilten Aehren, welche so gleichmäßig und fein sind, wie sie keine Menschenhand herzustellen vermag. Die verschiedenen Gräser geben für die Sträuße eine willkommene Abwechslung und Einfassung. Außerdem ist es für jedermann, besonders für Mädchen, eine sehr gute Beschäftigung, Sträuße nach eigenem Geschmack zu winden, übrigens auch für Knaben nur geschmackbildend und zur zarten Sinnigkeit erziehend. Es ist auch eine schöne Sitte, daß neuerdings Damen aus besseren Ständen das Binden in Blumengeschäften lediglich zur unterhaltenden Beschäftigung lernen. Dann ist es nötig, bei den reinen Natursträußen zu beginnen.

— **Die unverschämte Ausbeutung** der Erholungsuchenden in manchen Bädern überschreitet jedes Maß. So wurde einem technischen Direktor, der in Binz eine möblierte 4-Zimmerwohnung, selbstverständlich ohne jegliche Nebenlieferung, ein Preis von 25 000 Mark für vier Wochen abverlangt. Dabei wurde mitgeteilt, daß unter diesem Preise keine gleichwertige Wohnung mehr zu haben sei, weil die vorhandenen fast alle an Ausländer vermietet seien. Diese bezahlen mit Hilfe ihrer Valuta die geforderten Nepp-Preise mit ziemlicher Leichtigkeit, die Deutschen aber, insbesondere die weniger günstig gestellten, müssen auf die Sommerfrische verzichten. Und die Regierung tut dagegen nichts! Helfen kann nur für ausländische Vergnügungsreisende die Erhebung einer hohen Kopfsteuer von mindestens 1000 Mark für jeden Tag Aufenthalt in Deutschland, dagegen Verbot des privaten „Valutaaufschlages" durch die Pensionsinhaber und Geschäftsleute. Darunter müssen die deutschen Reisenden selbst zu sehr leiden. Die Steuer kommt der Allgemeinheit, der „Valutaaufschlag" aber kommt nur den einzelnen Geschäftsleuten zugute.

Nr. 145. 1922.



Die heimlich Vermählten.

Roman von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Um elf Uhr klopfte Trina an die Tür des Wohnzimmers, und Traude rief zum Eintritt. Sie stand Hand in Hand mit ihrem jungen Gatten und wandte Trina ihr verklärtes Antlitz zu.

„Es ist elf Uhr, soll ich das Frühstück bringen?" fragte Trina.

„Ja, Trina, es ist höchste Zeit, wenn ich noch mit meiner jungen Frau frühstücken will", erwiderte Frank, sie mit glänzenden Augen ansehend.

Eiligst trug Trina auf, stellte einen Rosenstrauß auf den Tisch und streute kleine Myrtenzweige über das Tischtuch.

„Damit es doch ein bißchen hochzeitlich aussieht", sagte sie.

Frank und Traude holten die Mutter inzwischen herüber. Während Traude dann einige Minuten im Nebenzimmer war, faßte die Majorin Franks Hand.

„Mein lieber Sohn, ich weiß nicht, ob ich Sie noch einmal wiedersehe. Vielleicht erlebe ich Ihre Rückkehr nicht mehr. Deshalb lassen Sie mich Ihnen noch einmal danken für alles, was Sie meiner Tochter zuliebe tun und schon getan haben, und auch dafür, daß Sie mir ein so lieber Sohn sein wollen. Ich weiß mein Kind bei Ihnen in treuer Hut — das wird mir das Sterben leicht machen. Und wenn meine letzte Stunde kommt, wird mein Segenswunsch bei Ihnen sein, wie bei meiner Tochter. Das wollte ich Ihnen nur —"

Ihre Stimme brach. Er zog ihre Hand an seine Lippen.

„Ich danke Ihnen, liebe Mutter, und seien Sie versichert, Traudes Glück gilt mir höher als das meine. Und ich hoffe bestimmt, Sie wiederzusehen, wenn ich heimkomme."

Sie sah mit matten Augen zu ihm auf.

„Mein lieber Frank, das Leid habe ich jahrelang ertragen, und die Sorge um Traude hat mich am Leben erhalten. Jetzt braucht sie mich nicht mehr. — Aber davon sprechen wir zu Traude nicht."

Er küßte nochmals ihre Hand, erwiderte aber nichts, denn jetzt kam Traude herein, und zusammen nahmen sie das Frühstück ein. Die Zeit war knapp, und Traude selbst mahnte Frank zur Eile. Noch einmal schloß er seine junge Gattin in seine Arme, dann riß er sich los. Traude sah ihm vom Fenster aus nach und zeigte ein tapferes Gesicht. Und er grüßte noch einmal zu ihr herüber und sprang in den harrenden Wagen.

„Schnell, Chauffeur!"

Und der Wagen sauste davon. —

Als Frank nach Hause kam, hatte er gerade noch Zeit, einige Kleinigkeiten in die fertiggepackten Koffer zu werfen. Dann trat sein Vater bei ihm ein. In seinem Gesicht zuckte eine leise Unruhe. Er war gekommen, um seinem Sohne das Geleit zum Bahnhof zu geben.

„Bist du fertig, Frank?"

„Ja, Vater."

Auch Tante Leopoldine kam herbei, um dem Neffen glückliche Reise zu wünschen und ihm die Hand zum Kusse zu reichen.

Dann verließ Frank an der Seite seines Vaters das vornehme Haus. Der hatte sicher von Onkel Krenken erfahren, daß Traude nicht im Kontor war, und gab ihm deswegen das Geleit.

Damit vermutete er recht. Der Kommerzienrat hatte an den Senator telephoniert, daß Fräulein Frensen sich wegen Familienangelegenheiten entschuldigt hätte und nicht ins Kontor gekommen sei.

„Es ist immerhin möglich, mein lieber Manhart, daß Fräulein Frensen im Einverständnis mit deinem Sohn ist und noch vor seiner Abreise mit ihm zusammentreffen wird. Ich hielt es für meine Pflicht, dir ihre Abwesenheit zu melden."

So hatte er gesagt. Und nun war der Senator natürlich in einer nervösen Unruhe. Bisher war ja alles gut gegangen, so meinte er, aber man konnte nicht wissen, was in der letzten Stunde noch geschehen konnte.

„Mein Herr Sohn ist imstande, das junge Mädchen mit sich zu nehmen und sich unterwegs mit ihr trauen zu lassen", sagte er sich in gerechter Würdigung des Starrkopfes seines Sohnes. Aber keine Ahnung kam ihm, daß dies schon geschehen war.

Dabei sah er aber immer forschend um sich, immer gewärtig, Fräulein Frensen doch noch auftauchen zu sehen.

Frank versprach, die Grüße auszurichten, fuhr aber dann, als das Abschiedszeichen schon gegeben war, fort:

„Ich werde auch sonst alles nach deinen Wünschen erledigen, lieber Vater. Aber den Gedanken, daß ich Fräulein Rudorf heiraten werde, mußt du aufgeben. Du weißt, daß ich meine Wahl schon getroffen habe, und davon gehe ich nicht ab. Niemand als Traude Frensen wird meine Frau."

Kaum hatte er das gesagt, da setzte sich der Zug in Bewegung.

Der Senator stand sprachlos auf dem Bahnsteig und sah seinem starrköpfigen Sohn nach, der ihm freundlich zuwinkte, als sei er im besten Einvernehmen mit ihm.

„Solch ein Starrkopf! Na, wir werden ja sehen, mein Junge, wir werden sehen! Du wirst in einem Vierteljahr anderer Meinung geworden sein, dafür werde ich sorgen!" murmelte der Senator vor sich hin.

Dann machte er ganz energisch kehrt und fuhr nach Hause.

Sommernacht.

Auf dem mondhellen Kissen des Talgrunds
ruhn
Schatten der Berge wie schlummernde Riesen.
Sterne wandern mit weißen Schuhn
Ueber lautlos flimmernde Himmelswiesen.

Tief unter des Fensters Rosenpracht
Streichen die Grillen auf feinen Geigen,
Weihrauchdüfte der Sommernacht
Von Wiesenaltären gen Himmel steigen.

Und es drängt mich, von enger Schwelle
Rand
Hinaus in die köstliche Stille zu treten
Und für dich, du mein heißteures Vaterland,
Aus der Tiefe der pochenden Seele zu beten!

E. von Weitra.

Aber er blieb den ganzen Tag unruhig. Er wußte nicht, was er fürchtete. Und gleich am nächsten Morgen klingelte er seinen Freund Brenken an.

„Ist Fräulein Frensen heute im Kontor, Brenken?“

„Jawohl, sie ist da. Du dachtest wohl, sie sei mit deinem Sohn durchgegangen?“

„Nun, man ist doch in Unruhe. Weißt du, was mir der Starrkopf sagte, als er abfuhr und ich nicht mehr zu Worte kommen konnte?“

„Nun?“

„Er sagte: „Niemand als Traude Frensen wird meine Frau.“ Was sagst du dazu?“

„Alle Wetter — so ein Starrkopf — aber doch ein prachtvoller Kerl.“

„Schluß!“ tönte es ärgerlich in den Apparat.

Der Kommerzienrat lachte vor sich hin und strich sich über seine Glatze.

„Ich bin doch neugierig, welcher von den beiden Starrköpfen Sieger bleibt, der Vater oder der Sohn.“

Frank Manhart hatte seine Reise wohlbehalten zurückgelegt. In den letzten Märztagen näherte sich der Dampfer, den er benutzte, der Bucht von Rio de Janeiro. Als ganz junger Mensch hatte Frank diese Reise schon einmal mit seinem Vater zusammen gemacht, und schon damals war er entzückt und begeistert gewesen von den landschaftlichen Schönheiten, die sich bei der Einfahrt in diese wundervollste aller Meeresbuchten dem Beschauer bieten.

Das grandiose Hafenbild mit den zahlreichen größeren und kleineren Inseln nahm ihn auch heute wieder gefangen. Drüben tauchte die malerisch gelegene Küstenstadt auf, Rio de Janeiro, oder nur Rio, wie die Bewohner kurzweg ihre schöne Stadt nennen. Im Hintergrunde türmten sich kühne Bergformationen, seitlich schob sich die Vorstadt Botafogo hervor mit dem vorgelagerten „Zuckerhut“, wie dieser Fels seiner Form wegen heißt.

Zwischen Riffen und Klippen, um die eine gewaltige Brandung schäumte, nahm der Dampfer sicher seinen Weg hinein in die schützende Bucht, und vor den Reisenden breitete sich nun ein Panorama aus, das niemand, der es je gesehen, vergessen wird. Da lag eine der schönsten Hafenstädte der Welt mit ihren Türmen, Kuppeln und Palästen, mit ihren Kirchen und Klöstern, inmitten der farbenprächtigen Tropenvegetation, ein Bild unvergleichlicher Schönheit. Der Hafenkai, hoch und fest gemauert, um den kolossalen Anprall der Wogen auszuhalten, zog sich wohl mindestens eine Stunde lang hin, geschmückt mit wundervollen Anlagen.

Frank Manhart nahm dies alles mit offenen Sinnen in sich auf. Er freute sich, all dieses Herrliche wiederzusehen, und bedauerte nur, daß Traude nicht an seiner Seite weilte, um diese Wunderwelt mit ihm zu genießen. Wenn Traude bei mir wäre, dann könnte ich wähnen, in ein Paradies einzugehen, dachte er.

Als er den Dampfer verlassen hatte und sich nach [illegible] umsehen wollte, der ihn nach der Villa [illegible] Rudorf bringen sollte, trat ein Herr auf ihn zu. Er mochte im Beginn der Sechzig stehen, trug einen lichten [illegible] und einen breitrandigen Hut, der ihn vor der Sonne schützte. Sein völlig bartloses Gesicht zeigte energische Züge, und die scharfen, blauen Augen, die aus ihm leuchteten, verrieten sofort den Deutschen.

„Frank Manhart!“ rief er und blieb vor Frank stehen.

Dieser sah überrascht auf. Er hatte Markus Rudorf kaum mehr in der Erinnerung, aber niemand als der Freund seines Vaters konnte ihn hier mit seinem Namen ansprechen.

„Herr Rudorf? Habe ich die Ehre?“ fragte er.

Der lichtgekleidete Sechziger nickte lachend, faßte Franks Hand und schüttelte sie kräftig.

„Wenn ich nicht vor kurzer Zeit eine Photographie von Ihnen erhalten hätte, dann hätte ich Sie nur noch an der Aehnlichkeit [illegible] Ihrem Vater erkannt. So wie Sie jetzt aussehen, sah Ihr Vater vor dreißig Jahren aus. Aber nun erst einmal herzlich willkommen, mein lieber, junger Freund!“

Frank erwiderte die Begrüßung herzlich. Der alte Herr gefiel ihm.

„Und nun kommen Sie! Ihr Gepäck wird Ihnen hinausgebracht, und dort drüben steht mein Wagen.“

Angeregt plaudernd fuhren die beiden Herren nach Botafogo hinaus, aber Frank fühlte sich dabei nichts weniger als behaglich.

Markus Rudorf war so freundlich und liebenswürdig zu ihm und sah sicher in ihm schon seinen Schwiegersohn. Frank fand seine Situation nicht beneidenswert. Am liebsten hätte er dem alten Herrn sogleich erklärt, daß er bereits verheiratet sei. Aber so leicht war das nicht. Dazu mußte er wohl eine passende Gelegenheit abwarten.

Der Wagen rollte jetzt durch die ersten Straßen von Botafogo, dieser elegantesten und vornehmen, etwas erhöht liegenden Villa am der weltberühmte Botanische Garten befindet.

Wenige Minuten später hielten sie vor einer vornehmen, etwas erhöht liegenden Villa am Meeresstrande. Die Bucht von Botafogo dehnte sich weit mit dem Blick auf den Corcovadofelsen, aus dessen Mitte der Zuckerhut emporragte. Wahrlich, Markus Rudorf hatte sich ein herrliches Fleckchen Erde für seine Villa ausgesucht.



Eine Anzahl farbiger Diener eilte herbei und stand des Winkes ihres Herrn gewärtig.

Unter dem Portal hieß Markus Rudorf seinen Gast nochmals herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er sich unter seinem Dach so wohl wie zu Hause fühlen möge. Dann winkte er einem der Diener, der Frank in seine Zimmer führte, wo ihn schon ein erfrischendes Bad erwartete.

Nachdem er den Reisestaub abgeschüttelt und sich umgekleidet hatte, wurde Frank von zwei Dienern wieder in das Vestibül des Hauses hinuntergeführt. Hier öffnete der eine Diener eine Tür, und vor Franks Augen tat sich ein weites Gemach auf, das in eine offene Säulenhalle führte, die den Ausblick nach dem Meere freigab.

Markus Rudorf hatte ihn hier mit seiner Tochter Dora erwartet. Der alte Herr stellte die beiden einander vor, und Frank begrüßte die junge Dame sehr artig, aber doch reserviert. Sie war ein elfenhaft schlankes, zierliches Geschöpf mit schönen, regelmäßigen Zügen. Ein weißer, schleierartiger Stoff fiel graziös an ihrer schlanken Gestalt herab und wurde mit einem silbernen Gürtel zusammengehalten. Nacken und Unterarme ließ dies eigenartige Gewand frei. Nußbraunes Haar umgab in schönen Flechten den schmalen Kopf. Blaue Augen, die hell und lustig in die Welt blickten, waren das einzige an ihrer Erscheinung, das ihre Abstammung von deutschen Eltern verriet. Sie hatte wohl das Erbe ihrer brasilianischen Großmutter angetreten, mit Ausnahme der blauen Augen, die seltsam in diesem südlichen Gesicht wirkten.

Sie fing ganz unbefangen an mit ihm zu plaudern, fragte ihn, ob er eine gute Reise gehabt habe und wie es jetzt in Deutschland aussähe. Als das Gespräch zwischen den beiden jungen Leuten im Fluß war, entschuldigte sich der Hausherr für eine Weile. Er hatte einige wichtige Briefe zu schreiben und mußte mit seinem Prokuristen telephonieren.

Ein Diener hatte inzwischen Erfrischungen gebracht, Früchte, Delikatessschnitten, Eislimonaden und Wein.

„Wir speisen erst in einer Stunde, Herr Manhart, bitte, bedienen Sie sich“, lud Dora lächelnd ein.

Frank nahm eine von den köstlichen Früchten und ein Glas Eislimonade und gab sich alle Mühe, eine unbefangene und harmlose Unterhaltung zu führen, aber er fühlte sich dabei doch recht unbehaglich.

Doch kaum, daß Markus Rudorf verschwunden war, sollte sich die Situation für Frank in überraschender Weise klären. Einen Augenblick atmete Dora tief auf, sah Frank mit großen, ernsten Augen an und sagte dann ganz unvermittelt:

„Gestatten Sie mir eine Frage, Herr Manhart. Hat Ihnen Ihr Vater gesagt, weshalb er Sie nach Rio geschickt hat?“

(Fortsetzung folgt.)

Westfälische Volkskunde.

Von Professor Paul Sartori. 230 Seiten und 16 Tafeln. (Deutsche Stämme, Deutsche Lande. Deutsche Volkskunde in Einzeldarstellungen. Herausgegeben von Prof. Dr. F. von der Leyen.) In Halbleinen geb. 60 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Ein neuer Band der obigen Sammlung. Je härter der Kampf um alles Deutschtum entbrennt, um so mehr müssen wir uns zusammenschließen und uns in die Erkenntnis der deutschen Heimat vertiefen. Gerade Westfalen mit seinen alten Bauerngeschlechtern, seinen stolzen Bauernhöfen und Kirchen, den uralten städtischen Siedlungen, ist besonders berufen, völkische Sprache, Sitte und Glauben zu studieren. Eine überraschende, kaum zu erschöpfende Fülle deutschen Kulturgutes tut sich vor uns auf. Verfasser schildert auf Grund genauester Quellenkenntnis Land und Volk, kein Siedlungs- und Trachtenwesen, Sprache und Dichtung, Glaube und Aberglaube, Sitten und Bräuche in ungemein anziehender keinerlei wissenschaftliche Kenntnisse voraussetzenden Form. Schöne Abbildungen auf Tafeln geben seinen Worten Nachdruck. Mundartliche Proben sind von besonderem Reiz. Hier begegnen wir manchem uns aus der Jugend vertrauten Stücke. War doch gerade Westfalen für die Gebrüder Grimm eine hervorragende Fundstätte. Die meisten deutschen Märchen stammen aus Westfalen. In den Sitten und Bräuchen steckt viel altgermanisches Kulturgut. Heute, wo die wachsende Industrialisierung immer mehr nivellierend wirkt und die Heimatart schwindet oder dem Untergang geweiht ist, begrüßen wir doppelt, daß hier in ansprechender Form wieder ein wertvoller Teil unseres deutschen Volkstums festgehalten ist. Die Sammlung „Deutsche Stämme, Deutsche Lande“ wird ein Markstein volkskundlicher Forschung bilden.

Bluse.

Man sieht es dem graziösen, wolkenleichten Wesen der Mode garnicht an, daß sie so energisch, despotisch fast die Zügel in den nervösen Händen zu halten weiß und den Widerspruchsgeist, der in jedem Frauenkopf spukt, so ins Nichts verfließen läßt. — Wie die Günstlinge eines allmächtigen Hofs nehmen wir Frauen ihr aufregend buntes Wechselspiel der Launen als ein Gnadengeschenk hin und sind nur verblüfft, sie in Bezug auf die Bluse so beständig zu sehen. — Nach Ausspruch eines einsichtsvollen Ehegatten ist sie ein notwendiges Uebel, das am deutlichsten verrät, ob die Trägerin Geschmack und Schick besitzt. — Beides ist oft weniger die Morgengabe eines liebevollem Geschickes als es vielmehr durch ästhetische Schulungen anerziehbar ist.

Die Bluse muß nicht nur den Charakter der Trägerin angepaßt werden, um gut und wirkungsvoll trotz ihrer Einfachheit zu erscheinen, sie muß sich auch den Ort und der Art gefällig anpassen. Und da gerade in dieser Saison ganz verschiedene Blusenarten auftauchen, ist es solchermaßen ein leichtes, die Bluse auf sich und die Umgebung einzustimmen. Zu allererst die Hemdbluse. Sie unterscheidet sich von den vorjährigen durch den Schalkragen, die reichen Biesengarnituren, welche mit Leiternähten abwechseln u. der Art des Tragens, sie wird vielfach über den Rock getragen, und zwar mit Zugsaum. So ist die Hemdbluse, auch wenn das kostbare Material Crêpe de Chine oder Crêpe marocain in Betracht kommt, lediglich nur für Sportzwecke und das Vormittagskostüm angängig, während die Bluse mit dem andersfarbigen weiten Aermel für den Nachmittag bestimmt ist. Nur das Wesen der Häkelbluse läßt größere Freiheiten zu — sie kann für Sportzwecke, wie auch, in Kunstseide gearbeitet, für Nachmittage in Frage kommen. Für die vorn offenen Blusenjacken gilt sie öfters als schicker Westenersatz.

In dem orientalischen Aermel ist wohl auch die Hauptursache der zweierlei Stoffverarbeitung sogenannter Nachmittagsblusen zu suchen. Um den reichen, kostbaren Charakter dieser Art zu unterstreichen, werden die Aermel aus der Wiener Werkstätten-Seide oder aus der so sehr modernen Foulard-Seide gearbeitet. Das andere Material ist dann dazu passender, dunkler und stumpfer Seidenstoff. Neuartig und bemerkenswert infolge ihres eleganten Eindruckes ist die aus Wien gekommene Jumperbluse mit ihrem Gürtel und den Abschlußkanten aus Häkelarbeit. Ich erinnere mich da eines Modells aus fliederfarbenen Crêpe de Chine in Art der Abbildung 7066. Die Abschlußkante des Halses mit dem Mittelstück und das Aermelzwischenteil war aus gehäkelter Kunstseidenspitze in ebenfalls Fliederfarbe gefertigt. Diese Art Bluse ist ein passives Objekt der Häkel- und Strickmanier und wirkt entzückend jugendlich. Das Orakel ihrer Zukunft ist daher nicht schwer zu enträtseln; sie wird sich allgemeiner Liebhaberei erfreuen, mehr noch als die richtige Häkelbluse, die in ihrer etwas auffallenden Originalität nicht für jedermann paßt, vor allem nicht für starke Figuren, schon allein, da die bunten Farben, die vielfach für diese Art Bluse verwendet werden, leicht die Gefahr großer Popularität ergeben und das Starke infolgedessen nur noch mehr unterstreichen. Die Strickbluse hat sich dem Pagodenärmel zu eigen gemacht, und in seiner Ausführung ist dem guten Geschmack und Farbensinn ein freies Feld gegeben, sich auszutun. Ist die Bluse sonst im ganzen einfarbig gearbeitet, hat sie doch dann entschieden Anspruch auf eine aparte Abschlußkante.



7066. Die jetzt so beliebte Anbringung der Häkelarbeit an leichten Woll- oder Seidenblusen illustriert dieses Modell. Zu dem hellblauen Crêpe de Chine war die Häkelarbeit aus ebenso farbigen Kunstseidenmaterial hergestellt und diese offen und oval ausgeschnittene Schlupfbluse mit angesetztem Gürtel kann mit Hilfe des Favorit-Schnittes (9 M.) in 80, 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite hergestellt werden. Bei 1 m Breite werden 1,40 m Stoff gebraucht.

7072. Zeigt die so beliebte Schoßbluse, welche hier oberhalb des Zugsaumes, der durch ein schmales Gürtelchen verdeckt ist, sowie auch unterhalb eine reiche Stickerei erhalten kann. Die Bluse hat den üblichen flachen Halsausschnitt. Favorit-Schnitt ist zu 9 M. in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu beziehen. Bei 1 m Breite werden 1,65 m Stoff hierfür gebraucht.

7059 ist eine neue Art der Hemdbluse. Aus weißem Schleierstoff gearbeitet erhält sie den sehr modernen Schalkragen aus Filetspitze gearbeitet. Die längslaufenden Falten sind eingeplättet. Auch die Aermelbündchen werden noch durch eine aufgeschlagene Filetspitze, die einen Rüschenabschluß betont, geschmückt. Favorit-Schnitt ist zu 9 M. in 88, 92, 96, 104, 108, 112 cm Oberweite erhältlich. Bei 1 m Breite werden 2,25 m Stoff gebraucht.

7071. Bemerkenswert an dieser Bluse ist der Raglanärmel, welcher besonders günstig bei Frottéstoff, wie es hier der Fall war, anzusprechen ist. Dem Vorderteil ist ein Gürtel angeschnitten und die ganze Bluse erhält eine Garnitur aus einfacher farbiger Strichstickerei, welche mit dem Kragenbelag zu harmonieren hat. Favorit-Schnitt ist zu 9 M. in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite erhältlich. Bei 1 m Breite werden 1,60 m Stoff gebraucht.

7069 ist das Modell zu einer sehr feschen und praktischen, gehäkelten Wamsbluse. Der lange, unten offene Aermel ist ganz in der jetzt so beliebten Manier (den Aermel reich mit Garnitur zu versehen) gearbeitet und mit demselben Muster ist der untere Saum der Bluse sowie der Kragen gehalten. Favorit-Schnitt ist zu 9 M. in 80, 88, 96 cm Oberweite erhältlich. Das Material beschränkt sich auf 250 bis 300 g Wolle.

7075. Wieder eine Häkelbluse. Diesmal ist sie viereckig ausgeschnitten und erhält in vertiefter Taillenlinie eine dezente Gürtelung durch gehäkelte Schnur. Eigenartig an ihr ist das Streifenmuster und die sehr wirkungsvolle Abschlußkante. Das Material der Bluse bestand in 200 g Wolle und die Farben waren Silber, Grau und Zitronengelb. Favorit-Schnitt ist für dieses Modell zu 9 M. in 88, 96, 104 cm Oberweite vorrätig.

Favoritschnittmuster zum bequemen Nachschneidern aller Modelle unseres Modeberichts sind erhältlich bei der Internationalen Schnittmanufaktur in Dresden N 8, Nordstraße 29—31.

—⊙—

Die 10 Gebote der Ehe.

Ihr sollt stets 1 sein!
Ihr sollt euch nicht ent 2 en!
Ihr sollt euch 3 bleiben!
Ihr sollt euch gut 4 en!
Ihr sollt euch mal 5 gerade sein lassen!
Ihr sollt eure paar 6 er zusammenhalten!
Ihr sollt eure 7 Sachen in 8 nehmen!
Ihr sollt jeden Verdacht der Eifersucht vor 9 en!
Ihr sollt euch nicht bis 10 o zeigen!